

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Poststellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Müffelstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wiebe r, Duisburg, Geertstr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gepaltene Zeitungszeit 37 Pfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 27. August 1904.

Nr. 18.

Zur Generalversammlung.

Unsere dritte Generalversammlung findet dem Wunsche unserer Süddeutschen Kollegen entsprechend, im „roten“ Offenbach a. M. statt. Die „rote“ Eigenschaft, welche Offenbach „nachgerühmt“, wird hauptsächlich unsern Verhandlungen keinen Abbruch tun.

Keine vorhergehende Generalversammlung wurde so mit Anträgen seitens der Kollegen belastet, als die diesjährige. Es spricht sich einerseits darin ein erfreulicher Fortschritt aus, indem die Kollegen selbst Anteil nehmen, mitarbeiten wollen; solches ist immer zu begrüßen. Andererseits sind eine Reihe Anträge gestellt, von denen wir annehmen, daß die Antragsteller sich der Tragweite, daß, was zur Zeit möglich oder nicht möglich, nicht genügend gewürdigt haben. Generalversammlungen sind ja dazu da, die Wünsche der Kollegen entgegen zu nehmen. Die Antragsteller ihrerseits müssen sich allerdings auch dann begnügen, wenn ein Teil der Anträge zur Zeit als unzeitgemäß, unreif, noch zurückgestellt werden. Nicht jeder Wunsch, der von diesem oder jenem lokalen Gesichtspunkt aus berechtigt wäre, läßt sich ohne alles weitere für das Ganze durchführen, dieses bitten wir überall zu beachten. Wir sind überzeugt, daß das, was zur Zeit als durchführbar möglich ist, seitens der Generalversammlung acceptiert wird. Es dürfte sich lohnen, die gestellten Anträge im einzelnen einer Kritik zu unterziehen, um so einiges zur Klärung beizutragen. Die Anträge fallen im großen ganzen in zwei Gruppen, solche die größere Leistungen und höhere Beiträge und solche, die höhere Leistungen, aber keine höhere Beiträge zur Grundlage haben.

Die ersteren können wir als die vernünftigen bezeichnen. Die Unterstützungen innerhalb unseres Verbandes sind bei 30 Pfg. Beitrag so hoch, daß sie ohne weitere Erhöhung der Beiträge nicht mehr emporgeschraubt werden können. Wir zahlen heute die höchste Streikunterstützung, dann Maßregelungsunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Wanderunterstützung, Sterbegeld, Rechtschutz usw. Außerdem sind die Karenzzeiten verhältnismäßig niedrig zu nennen im Verhältnis zu manchen anderen Organisationen.

Eine umfassende Aenderung des Unterstützungswezens hat Duisburg beantragt. Die Kollegen sind aber von der richtigen Erkenntnis ausgegangen, daß solches nur bei erhöhter Beitragszahlung möglich ist, deshalb haben sie als Voraussetzung 40 Pfg. Beitrag beantragt. Dann soll die Wanderunterstützung verdoppelt, Sterbeunterstützung von 50 auf 75 Mark erhöht, ebenfalls eine Notstands- und Umzugunterstützung eingeführt werden; die Verbandskasse würde dadurch ja bedeutend belastet, aber mit 10 Pfg. Mehrbeitrag würde sich dieses ausführen lassen. Ob zur Zeit der Beitrag auf 40 Pfg. erhöht werden kann, bezweifeln wir aus verschiedenen Gründen, besonders wegen den neu angeschlossenen Kollegen der seitherigen Sozialverbände. Also auch hier werden wir uns für diesmal bescheiden müssen. Eine andere Frage ist die, ob die Kollegen nicht dem Beispiele vieler Bezirke folgen und eine Einheitsmarke von 35 Pfg. einführen, dafür die Delegiertenmarken, Reserve- und Sozialfondsmarken fallen lassen; damit wäre den Ortsverwaltungen eine große Arbeit abgenommen, der Verwaltungsapparat vereinfacht und es wären höchstens einige Pfennige, die nicht in Frage kämen, die dann vielleicht im ganzen Verbandsverband zur Anstellung von einen oder zwei Agitationsleitern ausreichen würden; damit wäre wenigstens ein kleiner Anfang gemacht, andererseits

müssen die Kollegen sich bewußt bleiben, zur Freistellung von Agitationskräften einiges beizutragen.

Diejenigen Anträge, Sterbegeld auch auf die Frauen auszudehnen, ist bei der jetzigen Beitragsgröße geradezu undiskutabel. Der freie Metallarbeiterverband leistet bei 40 Pfg. Wochenbeitrag überhaupt kein Sterbegeld; die Kollegen dürfen doch nicht außer acht lassen, daß unser Verband den Zweck hat, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen; das Unterstützungswezen erst an zweiter Stelle in Frage kommen darf, sonst hat der Verband seinen Zweck verfehlt. Mit einer Unterstützung ist den Kollegen weniger gedient als mit einer Lohnverbesserung; dieses sollte niemals vergessen werden.

Seit unserer letzten Generalversammlung hat unser Verband über 31 000 Mark für Streiks u. veranlagt, bereits die Hälfte der gesamten Ausgaben; sicher aber ist den Kollegen damit einen größeren Dienst geleistet worden, als wenn diese Summe nur für sonstige Unterstützungen verausgabt wurden, dann damit sind eine Reihe Verbesserungen erreicht und Verschlechterungen konnten zurückgehalten werden. Ebenso müssen wir uns gegen die Anträge aussprechen, welche die Unterstützungen vom ersten Tage an beanspruchen; z. B. bei Streiks, Arbeitslosigkeit u. sämtliche mit uns konkurrierende Verbände haben Bestimmungen, daß in den ersten Tagen keine Unterstützung gewährt wird. Bei den Metallarbeitern (Hirsch-Dünder) wird erst im fünften Jahre Arbeitslosenunterstützung gewährt, bei uns schon nach einjähriger Mitgliedschaft. Die Kasse zulezt vor Mißbrauch zu schützen, ist auch Aufgabe aller ebendankenden Kollegen. Leider wird so wie so schon zu viel an Unwürdige verschwendet, die ruhig hohe Unterstützungen einfordern und bei der ersten besten Gelegenheit dem Verbandsden Rücken kehren, wie genug Beispiele vorliegen. Es läßt sich allenfalls darüber eine Erziehung erzielen, bei Streiks nach dem dritten Tage Unterstützung zu gewähren.

Die übrigen Unterstützungsarten können nur eingeführt werden, wenn höhere Beiträge bewilligt werden. Die Kasse in Lohnkämpfen leistungsfähig zu erhalten, muß die erste Aufgabe aller Kollegen sein, die es mit dem Verbandsden und ihren eigenen Interessen ernst meinen. Der Einführung klassifizierter Beiträge, wie beantragt, stehen doch andererseits große Hindernisse im Wege. Bei uns in der Metallindustrie liegen die Verhältnisse nicht so einfach wie z. B. im Baugewerbe, wo meistens im Stundenlohn gearbeitet und der Lohn leicht festzustellen ist. Die Beitragsklasse sich frei wählen zu lassen, geht nicht gut an, da sonst Gefahr vorhanden, daß alles den niederen Klassen zukommt, außerdem dürfte 30 Pfg. der niedrigste Satz sein, der in der Metallindustrie in Anrechnung gestellt werden kann. Die Meinung, einen 20 Pfg.-Beitrag bestehen zu lassen, ist vollständig ausgeschlossen. Außerdem sind es nicht immer die schlechtbezahltesten Arbeiter, welche am ehesten an den Beiträgen Anstoß nehmen. Am schlechtesten zur Organisation zu bewegen, sind die Putzen- und Walzwerksarbeiter, obwohl sie die höchst bezahltesten, aber andererseits die am meisten körperlich ausgebeuteten Arbeiter sind. Ein Beweis, daß die Organisation und das Beitragszahlen eine Erziehungsarbeit ist, die in 100 Fällen 90 mal nicht vom Können, sondern vom Willen abhängt. Diese Arbeiter zu gewinnen, ist eine Sisyphusarbeit, gleichgültig, ob der Beitrag 10, 20 oder 40 Pfg. beträgt.

Ebenso wenig kann der Antrag Schwabing unsern Beifall finden, der dahin geht, den Beitrag für ältere Kollegen von 50 Jahren ab auf 20 Pfg. fest-

zusetzen. Ein Arbeiter, der dieses Alter erreicht hat, steht im allgemeinen nicht mehr in der schwierigen Lage, lauter kleine Kinder zu haben, ein Teil wird schon erwachsen, also mit verdienen können. Viel schlechter steht der Arbeiter in den Jahren, wo 6 oder 7 und mehr Kinder zu ernähren sind, die alle von einem Verdienste erhalten werden müssen. Wollen die älteren Kollegen sich und ihren Kindern einen Dienst erweisen, so mögen sie ruhig denselben Beitrag zahlen wie die andern Kollegen. Es würde das geradezu eine Prämie bedeuten, um in jungen Jahren dem Verbandsden fernzubleiben. In allen Fällen ist es Brauch, mit dem zunehmenden Alter die Beiträge zu erhöhen; deshalb müssen wir uns wundern, daß man an verschiedenen Stellen zu anderer Auffassung gelangt. Hier kann nur Belehrung Remedur schaffen.

Den Anträgen, das Organ wöchentlich erscheinen zu lassen, stehen die Kollegen geteilter Meinung gegenüber. Ein Teil will es beim jetzigen Zustande belassen, um die Ausgaben andern Zwecken zuzuwenden; ein anderer Teil erhofft vom wöchentlichen Erscheinen eine innere und äußere Stärkung des Verbandes. Die Ausgaben belaufen sich für Organ in den letzten zwei Jahren auf 12 000 Mark für Druck und Expedition und 3300 Mark für Porto, macht circa 15½ tausend Mark. Die Auflage beträgt zur Zeit 13 000 Exemplare.

Ob das Organ vier- oder, wie seither, achtseitig erscheinen soll, davon hängt es ab, ob die Ausgaben größer oder kleiner werden. Unsere Hamburger Kollegen haben sich entschieden gegen ein vierseitiges Erscheinen des Organs ausgesprochen; sie wünschen Verbehalten des jetzigen Umfangs. Es muß zugegeben werden, ein vierseitiges Organ kann nur sehr notdürftig ausgestattet sein; zwei oder zweieinhalb Seiten werden wohl fast stets zu Versammlungsberichte und Kalender benutzt; es bleiben dann im günstigen Falle eineinhalb oder zwei Seiten belehrenden Inhalts, während bei acht Seiten fünf und mehr Seiten dazu verwendet werden können.

Wöchentlich ein achtseitiges Organ herausgeben, das würde bei unserm jetzigen Mitglieder- und Kassensverhältnissen, wie der Kollege von Hamburg richtig bemerkt, Größenwahn sein. Das Organ würde dann bei wöchentlichem Erscheinen bessere Dienste leisten, wenn wöchentliche Lohnzahlungsperioden stattfänden; nun trifft dasselbe aber in der ganzen Großindustrie nicht zu, im ganzen rheinisch-westf. Bezirke fast nur 14tägige Lohnperioden. Die Zahl der Mitglieder, welche wöchentlich bezahlen, sind verschwindend wenige. In unserer schweren Eisen-Industrie ist es doch nicht so leicht, Leute zu finden, welche bei ihrer ungeheuer schweren Arbeit Woche für Woche Trepp auf Trepp ab Organe besorgen, und Gelder einholen wollen. Heute bei 14tägigem Erscheinen hält es oft schwer, Vertrauensmänner zu finden, welche sich der Arbeit unterziehen, dann aber wird es noch schwerer halten. Was nützt aber ein Stägiges Erscheinen, wenn das Organ schließlich von einer Versammlung zur anderen liegen bleibt, abgesehen noch vom erhöhten Kostenpunkt.

Es wird von anderer Seite den agitatorischen Wert des wöchentlichen Erscheinens ins Feld geführt. Nun wird das Organ aber nicht herausgegeben für Fernstehende, sondern nur für solche, welche bereits schon Mitglieder sind. Kann also nach solcher Richtung so viel verbende Kraft nicht ausüben. Es sei denn, daß gerade mal einen Artikel auf die- oder jenen Ort oder Bezirk zugeschnitten, agitatorische Verbekraft besitzt, dann kommt es aber auf acht-tägigem oder 14tägigem Erscheinen nicht an.

Es wäre auch durchaus verfehlt, unser Organ bei Indifferenzen verschleudern zu wollen; dazu kostet das selbe viel zu viel Geld und kann nur mal in Ausnahmefällen vorkommen. Bis jetzt haben wir leider sehr darüber zu klagen, daß manche Ortsgruppen immer Organbestellungen machen, die nicht im Verhältnis zur Mitgliederzahl stehen. Ist es doch schon vorgekommen, daß eine Ortsgruppe 250 Organe sich senden ließ, die kaum 120 Mitglieder zählte. Die Zentrale kommt in der Regel aber erst bei Quartalsabrechnung dahinter, ehe sie Abhilfe schaffen kann. Es ist ein Zeichen großer Gleichgültigkeit und Untüchtigkeit, wo solches von Ortsverwaltungen geduldet wird und muß durchaus verurteilt werden. Auch ist es falsch, Leuten, die vielleicht ein Viertel oder ein halbes Jahr mit den Beiträgen restieren, immer noch das Organ zuzustellen, solchen muß einmal kräftig ins Gewissen geredet, und wenn das nichts hilft, jede Zustellung unterbleiben. Mindestens 1 1/2 Tausend Mark könnten nach dieser Richtung pro Jahr erspart werden. Die Organfrage verdient jedenfalls noch einer eingehenden Würdigung.

Bezüglich freigestellter Kräfte scheinen unsere Kollegen zur Zeit etwas allzu „freigebig“ zu sein, auf ein Duzend würde sich die Zahl, wie sie beantragt, annähernd belaufen. Daß es mit der Anstellung allein nicht getan, sondern daß auch die Mittel bereitgestellt werden müssen, um dieselben zu erhalten, scheinen die Kollegen weniger bedacht zu haben. Daß man aus einem Beutel nicht mehr herausholen kann als man hineingelegt, ist eine Binsenwahrheit, die jedes Kind begreift. Mit der Größe und den Umfang unserer Bewegung wachsen auch die Kämpfe, welche große Mittel erfordern. Daß vor allem ist es, worauf es ankommt; denn Mittel zu haben, ist der einzige Grund, warum Kollege Wieber — um mit dem Mannheimer Kollegen zu reden — bis jetzt „den Daumen auf den Beutel gehalten“, nicht in seinem Interesse tut er's, sondern im Interesse der Kollegen. Sicher kann hier aber mehr geschehen, wenn die Kollegen ihrerseits ein kleines Opfer beisteuern wollen, was Ihnen doch wieder zugute kommt; bei der Zentrale wird es an einer Beihilfe nicht ermangeln.

Der Antrag: die Generalversammlung alljährlich stattfinden, sowie die Wahlenteilung durch die Bezirke vornehmen zu lassen, dürfte wohl kaum ernstlich in Frage kommen. Die Generalversammlungen kosten viel zu viel Geld, das nützlicher verwendet werden kann, um sie jedes Jahr abzuhalten, gleichgültig dann, ob die Zentrale oder die Bezirke die Mittel aufbringen. Außerdem ist es notwendig, auch eine Periode der Ruhe eintreten zu lassen. Ein Stein, der stets im Rollen ist, setzt kein „Woos“ an, sagt ein altes Sprichwort; dürfte auch hier zutreffend sein.

Daß in einem Zentralverband, wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht verloren gehen, Mißverhältnisse nicht aufkommen soll, vor allen Dingen wichtige Schritte nur von der Zentrale angeordnet und überwacht werden können, darüber sollte gar keine Meinungsverschiedenheit bestehen. Außerdem könnte es vorkommen, daß einige Bezirke gar keine Einteilung vornehmen, somit keine Wahl zustande käme, die reine Anarchie würde die Folge sein. Außerdem können Wahlbezirke, wo eine gewisse Mitgliederzahl zu Grunde gelegt werden soll, nicht mit Agitationsbezirken abgegrenzt werden, da hier ein Teil in den andern übergreift, mithin eine gewisse Rivalität Platz greifen würde. Aus all diesen Gründen kann die Einteilung nur von der Zentrale aus geordnet werden.

Ähnlich ist der Antrag, den Zentralvorstand noch weiter als bisher auszudehnen, zu bewerten. Heute schon ist der Zentralvorstand ein schwer beweglicher Körper vermöge seiner großen örtlichen Ausdehnung, eigentlich vollständig wertlos, nicht viel mehr als eine Dekoration. Selbst in kritischsten und schwierigsten Fragen ist der Vorstandsvorsitzende auf sich allein angewiesen, weil der Vorstand zu weit verzweigt, nicht leicht zusammenberufen werden kann. Jede einzelne Vorstandssitzung kostet den Verband heute bis zu 120 Mark, abgesehen davon, daß auf solchen Tagen, weil fast alle rednerische Kräfte in weiter Umgebung daran beteiligt, die Agitation lahm gelegt ist, was noch mehr als der Kostenpunkt in Betracht kommt. Außerdem ist es auch vollständig irrig zu glauben, die Kollegen eines Bezirks oder Landessteins würden besser stehen, wenn sie im Zentralvorstand vertreten sind. Es wird also zu erwägen sein, ob der Zentralvorstand nicht auf ein

engeres Gebiet verlegt werden muß, um besser und nützlicher arbeiten zu können als bisher. Wenn Vorstandsmitglieder schon mal 7 und mehr Mark Gehalt bedürfen, um an die Zentrale zu gelangen, wie es heute teilweise der Fall ist, so bedarf solches der Abänderung; dieses liegt im Interesse des Verbandes und der Mitglieder.

Auch der Antrag: den Titel des Verbandes zu ändern, verdient einer kleinen Würdigung. Einen Namen zu finden, dem allen gerecht werden kann, scheint auch noch nicht so einfach zu sein, da drei verschiedene Bezeichnungen vorliegen und zwar: „Zentralverband christlicher Metallarbeiter Deutschlands“, „Zentralverband christlicher Metallarbeiter und verwandter Berufsgenossen“ und „Zentralverband christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie Deutschlands“. Wer die Wahl hat, hat auch die Qual, so dürfte es auch unsern Delegierten auf der Generalversammlung ergehen, falls sie nicht vorziehen, es beim alten zu belassen. Da sich der Blei, Zinn und chemischen Industriearbeiter-Verband uns jetzt angeschlossen, der ursprünglich als selbständiger Verband gedacht war, so haben wir den Kollegen gegenüber die Verpflichtung übernommen, solches in irgend einer Weise zum Ausdruck zu bringen, um dadurch zu zeigen, daß die betreffenden chemischen Berufsarbeiter zu uns gehören. Dieses wurde den Stolberger Arbeitern bei dem Anschluß an unsern Verband von dem Verbandsvorsitzenden Wieber auch zugebilligt. Ob dieses nun durch den Titel des Verbandes oder durch das Statut zum Ausdruck kommt, darüber mag die Generalversammlung entscheiden.

Der Delegierten erwarten arbeitsreiche Tage; mögen sie sich vorher recht eingehend informieren über die Verhältnisse in ihrem Bezirk, insbesondere auch über die Organisation, Arbeits-, Wohn- und Lebensverhältnisse, damit sie in der Lage sind, einen kurzen, aber inhaltreichen Bericht zu erstatten und so ein treffendes Bild des Ganzen zutage zu fördern; um so das Richtige herauszufinden zum Nutzen des Verbandes wie der Mitglieder. Daß nicht alle Wünsche auf einmal realisiert werden können, darin müssen sich sowohl Antragsteller wie Delegierten zu recht finden. Nicht mit einer vorgefaßten Meinung, mit gebundenem Mandat zur Generalversammlung kommen, sondern alles für und gegen ruhig abwägen, dann ist jeder in der Lage, ein richtiges Urteil zu treffen, wodurch auch den Mandanten am besten gedient ist.

Den Delegierten rufen wir zu: mit frischem Mut und Tatkraft an die Arbeiten der Generalversammlung in Offenbach; trage ein jeder dazu bei zum Gelingen des Ganzen. Auch die diesmalige Generalversammlung muß ein Markstein werden in den Organisationsbestrebungen der christlichen Metallarbeiter Deutschlands. Zum ersten male ist es möglich, daß alle bisher bestandenen christlichen Metallarbeiterorganisationen sich einmütig zusammenschließen, einmütig zusammenarbeiten, mögen sie miteinander wetteifern in der Arbeit an dem weiteren Ausbau und Befestigung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes Deutschlands als einheitlicher Zentralverband.

Hoch der christlich-soziale Metallarbeiterverband Deutschlands!
Auf Wiedersehen in Offenbach!

Zur Generalversammlung Essen.

Die Generalversammlung hat, wenn sie Mittel und Wege finden soll, all die Wünsche der Bezirke und Ortsgruppen gerecht zu werden, keine leichte Aufgabe, und acht Tage würden wohl nicht ausreichen. Die Delegierten sind jedenfalls nicht zu beneiden. Da nicht alle Anträge die Zustimmung der Generalversammlung finden, so werden die Ortsgruppen sich schon jetzt damit abfinden, das nicht alle Anträge berücksichtigt werden können; übrigen Rom ist nicht an einem Tage erbaut.

Das wöchentliche Erscheinen des Organs hat auch seine Schattenseite. Für den Verband kommt die finanzielle, für die Ortsgruppen die mehr Arbeit in Betracht. Die Gesamtunkosten verwickeln sich bei nahe, dann aber auch würde unser Zentralvorsitzender zu viel mit der Redaktion zu tun haben. Da an eine zweite Kraft noch nicht zu denken ist, würde die andere Arbeit darunter leiden. Die Vertrauens-

leute der Ortsgruppen würden sich nicht freuen. Dieselben haben meistens große Bezirke versorgen, weil noch sehr wenige Kollegen für gute Sache tun wollen. Meistens müssen betreffenden Kollegen die Sache Sonntags abmachen und somit keinen Sonntag für sich haben. Es könnte für das Organ insofern etwas mehr anwenden; daß das Format noch etwas vergrößert, Inhalt würde noch etwas reichhaltiger. Es würde dann Aussicht vorhanden, daß es auch von Mitgliedern gelesen würde, denn nur dann erfüllt es seinen Zweck.

Die Anträge, die das Unterstützungsweesen betreffen, wäre die Erhöhung der Wanderunterstützung zu empfehlen, damit man bei den jüngeren Kollegen besser agitieren kann, welche mehr wie andere auf diese Unterstützung angewiesen sind; dafür die Verbandskasse bei Streiks, Maßregelung, Arbeitslosigkeit weniger belasten, sodaß sich dieses wieder ausgleicht.

Die Frage, ob das Anstellen von Bezirksleitern den Bezirken oder der Zentrale zustehen sollte, wäre dahin zu erledigen, daß beide zusammen besorgen. Der Antrag auf Anstellung mehrerer Beamten wird wohl auf der Generalversammlung geraume Zeit in Anspruch nehmen, weil dann der Beitrag auf mindestens 35 Pfg. erhöht werden muß, womit man aber auf hartem Widerstand stoßen würde. Würde man in den einzelnen Bezirken immer wieder den Kollegen vor Augen führen, daß 35 Pfg. Wochenbeitrag nötig sind, und die 5 Pfg. Mehrbeitrag für ihren eigenen Bezirk sind, und man dann einen Kollegen eher freistellen, anstatt sich immer auf die Zentrale zu berufen, so werden die Kollegen auf die Dauer zustimmen. Man hätte dann bald in allen Bezirken den 35 Pfennigbeitrag eingeführt, ohne daß die Generalversammlung den Beschluß obligatorisch zu fassen braucht.

Die Verbandskasse kann nicht zu sehr in Anspruch genommen werden. Unser Bestreben muß sein, diese nur im Notfall anzutasten. Wenn das Vermögen jetzt ca. 60 000 Mk. beträgt, muß es an der folgenden Generalversammlung sich mindestens verdoppelt haben. (?) Der Mitgliederzahl entsprechend muß auch das Vermögen des Verbandes sein; dann kann der Verband auch mit Nachdruck die Interessen der Mitglieder vertreten. Die Unternehmer fragen meistens nicht allein nach der Zahl der Mitglieder, sondern nach dem Vermögen des Verbandes.

Darum Kollegen, Opfer gebracht, noch ist es nicht zu spät. Tausenden von Kollegen sind noch für uns zu gewinnen. Die Bezirksleiter sind ohnmächtig, wenn die Kollegen die selben durch Kleinarbeit und Opfer nicht unterstützen. Wenn ein jeder Kollege den ersten festen Willen hat, in jedem Quartal ein Mitglied dem Verband zuzuführen, dann würde die Mitgliederzahl in einem Jahre um das Dreifache steigen, wenn wir ein Viertel verrechnen auf diejenigen, welche wieder abfallen. Darum Kollegen, setzt nicht eure ganze Hoffnung auf die freigestellten Agitatoren, sondern baut auf eure eigene Kraft und Opfersinn, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Kollegen, auf zur Agitation, auf zur Arbeit!

Köln-Poll.

Bis jetzt nahmen in unserem Organ nur größere Ortsgruppen zu den Anträgen zur Generalversammlung Stellung. Dadurch wurde die Sache nur von einer Seite beleuchtet; es wird deshalb nicht schaden, wenn auch ein Vertreter einer kleineren Zahlstelle seine Meinung zum Ausdruck bringt. Es würde zuviel Platz im Organ in Anspruch nehmen, wollte man auf alle Ausführungen der zu Worte gekommenen Kollegen antworten. Auch sind ja vielfach ihre Bedenken anzuerkennen, und erübrigt es sich wohl, auf alles Gesagte hier einzugehen.

In bezug auf die Anträge, das Organ wöchentlich erscheinen zu lassen und betreffs der 20 Prozent, möchte ich mir aber doch erlauben, einige Worte in die Debatte zu werfen, denen man bis jetzt tatsächlich noch keinen Raum gegeben hat, obgleich sie nach meinem Dafürhalten sehr naheliegend sind. Bei dem großen Wissensdrang, das sich heute den breiteren Schichten der Bevölkerung bemächtigt hat, kann man den ersten Antrag wohl leicht erklärlich finden, besonders wenn man bedenkt, daß wohl zwei Drittel unserer Mitglieder ihre geistige Nahrung

aus dem Organ schöpfen. Wer kann sich wohl der Tatsache verschließen, daß unsere kleinen Ortsgruppen in bezug auf Material oft in arge Verlegenheit geraten. Abgesehen, wie dieselben oft liegen, sind sie sich fast selbst überlassen, und was sie an gewerkschaftlichem Können sich angeeignet haben, verdanken sie größtenteils ihrer eigenen Initiative. Dadurch kommt es auch, daß dieselben so schwer an Mitgliederwechsel leiden.

Die gewerkschaftlichen Aufgaben liegen nicht in genügender Nähe, sondern verschommen, in nebelhafter Ferne. Hier kann die finanzielle Frage nur allein ausschlaggebend sein. Ich bin der festen Überzeugung, daß eine gut geschulte Mitgliedschaft tausende von Marken aufwiegt. Auch wird die selbe bald die mehr entstandenen Kosten durch Zuführung neuer Mitglieder bald wieder wett zu machen suchen. Parallel mit dem Organ laufen die 20 Prozent. Die kleinen Ortsgruppen können ohne dieselben fast nicht mehr fertig werden. Zur Anschaffung einer Bibliothek, Zuziehung von Referenten, Mittel, um sich mit den Kollegen in größeren Ortsgruppen verständigen zu können, kann man diese ihnen nicht mehr vorenthalten, will man nicht Gefahr laufen in Zukunft mit Halbgewerkschaftler rechnen zu müssen. Wir werden auf alle Fälle dazu übergehen müssen, den Zahlstellen unter 50 Mitglieder mit 20 Prozent unter die Arme zu greifen. Sie haben ein gutes Recht, zu verlangen, daß man auch ihnen Rechnung trägt und sie in bezug auf geistige Fortbildung nicht zu kurz kommen läßt. Wir haben als kleine Zahlstellen aber auch das Vertrauen zu unseren Delegierten, daß sie unseren berechtigten Wünschen Rechnung tragen werden. Hoffentlich können wir auch mal bald wieder unserer gewerkschaftlichen Arbeit froh werden, die bis jetzt doch immer durch eine schwankende Bilanz in der Kassa gestört wurde.

Martin Kufbaum.

Anmerkung der Red. Wenn die größeren Ortsgruppen bis jetzt finanziell besser standen, so kommt es daher, daß sie fast überall einen lokalen Extrabeitrag erheben, was man leider bei einem großen Teil der kleineren Ortsgruppen vermißt. Mit einem Anteil von 15 Prozent der Ortsgruppen bei 30 Pfg. Beitrag, muß es möglich sein, die örtliche Verwaltung zu führen; umso mehr, da bis jetzt Agitationsmaterial, Flugblätter und in sehr vielen Fällen auch noch Referenten auf Kosten der Zentrale gestellt wurden. Etwas bessere „Haushaltung“ dürfte bei manchen Ortsgruppen sehr angebracht sein. Andererseits möge man, wo es nötig ist, nicht vor einem kleinen Lokalbeitrag zurückschrecken. Bei gutem Willen lassen sich auch in der kleinsten Ortsgruppe so viel Mittel zusammen bringen, um eine kleine Bibliothek anzulegen, womit dem Wissensdrang der Kollegen genüge geleistet werden kann. So verlassen und unsere kleinen Ortsgruppen nun doch nicht, wie Kollege Kufbaum darstellt; zum mindesten hier im rheinisch-westfälischen Gebiete stehen Referenten zur Verfügung, wenn sie nur verlangt werden.

Freiburg.

Zu den eingelaufenen Anträgen

Möchte ich wohl als einer der Letzten mich äußern. 1. Erhöhung der Beiträge, denen ich jetzt noch nicht das Wort sprechen kann, warum, das hat der Hamburger Kollege bereits gesagt, weil wir ja noch eine Reihe von Ortsvereinen haben, die sich noch nicht zum 10 Pfg.-Beitrag aufgeschwungen, die erst nächstes Jahr ihnen solchen erheben wollen. Aus dem besagten Grunde werden wir auch an Staffel-Beiträge noch nicht gut denken können, so wünschenswert dasselbe wäre; man denke nur mal an den Apparat, der hierzu notwendig würde, und sind es nicht unsere Kasserer, die jetzt über den Haufen Arbeit jammern, die ihnen jedesmal die Berechnung verursacht. Sollte sich die General-Versammlung den Anträgen anschließen, daß die jungen Kollegen unter 18 Jahren nur die Hälfte bezahlen, sieht fest, daß dadurch ein Zuwachs zu verzeichnen ist, gerade im Schwarzwald, wo die große Zahl junger Leute beschäftigt wird, welche sich mit Löhnen zufrieden geben müssen, die es ihnen kaum ermöglichen, 10 Pfg. zu bezahlen, da ja die Angehörigen unterstützt werden müssen. Noch ein Gedanke muß da in's Auge gefaßt werden, und das ist der, daß die älteren Kollegen schon beizzeiten die jungen Kollegen einwirken, sei es im Fabrikbetrieb oder in der Werkstatt des Handwerksmeisters. Auf diesem Gebiete ist unsererseits noch zu wenig ge-

sehen. All die näheren Gedanken hierzu zu besprechen, wird es wohl noch Gelegenheit geben bei Punkt Agitation. 2. Regelung des Unterstützungswesens. Dazu möchte ich bemerken: für die verheirateten Kollegen ist es nicht ohne Bedeutung, ihren Frauen sagen zu können, auch für die Angehörigen wird Sterbegeld bezahlt, und ich denke, daß der bisherige Etat für Sterbegelder noch nicht den größten Posten darstellt. Etwas anderes jedoch ist es mit der Frage der Umzugsunterstützung; wollen wir dieselbe obligatorisch einführen, so ist eine Erhöhung der Beiträge unausbleiblich, soweit meine Berechnungen reichen. Nachdem eine Erhöhung nach den besagten Verhältnissen nicht angängig, wird die Frage der Umzugsgelder noch nicht die gewünschte Erlebigung finden, es müßte denn sein, daß die Streikunterstützungen eine andere Regelung erfahren würde.

3. Wöchentliches Erscheinen des Organs. Dies wird wohl der Gegenstand lebhafter Diskussion werden, soweit die Geister jetzt auseinandergehen. Wenn wir die Auslagen in Betracht ziehen, die erwachsen aus einem wöchentlichen Erscheinen, so möchte man davon absehen; doch wenn man sich sagen muß, es handelt sich hier nicht zuletzt darum, die große Zahl Gesinnungsgenossen für uns zu gewinnen, die noch außerhalb des Verbandes stehen, welche durch niedere Lohnverhältnisse kaum in der Lage sind, die Woche 30, geschweige 60 Pfg. alle 14 Tage zu bezahlen, und diese Leute sollen eben auch gewonnen werden, nur dadurch werden sich die Löhne heben. Nun will ich aber nicht allein von denjenigen sprechen, welche außerhalb stehen, sondern von den wirklichen Verbandskollegen, welche verheiratet und eine größere Familie haben. Wenn da der Vertrauensmann alle 14 Tage angeht mit der Zeitung, dafür aber 60 Pfg. verlangt, welche Gedanken werden bei einer solchen Gelegenheit ausgetauscht — ob ich da in den Schwarzwald gehe oder ins Elsaß, die Löhne sind gleich niedrig, die Lebensverhältnisse gleich teuer. Unsere werthen Kollegen im Norden haben wohl sprechen von Dpferstirn, doch was einmal nicht da, ist nicht da, mit dem Faktor muß gerechnet werden. Um daher den schlechter bezahlten Kollegen erstens das Zahlen zu erleichtern und sie dadurch dauernder an den Verband zu fesseln. Die noch fernstehenden Gesinnungsgenossen leichter gewinnen zu können, halte ich es für notwendig, daß das Organ wöchentlich erscheint und da sollte sich die Generalversammlung nicht auf den Standpunkt des Sparens stellen, und ich denke mir, daß es noch Auswege gibt, die Sache zu verbilligen. Einen Moment möchte ich in Erwägung ziehen, es wird da gesagt, bei einem wöchentlichen Erscheinen seien die Vertrauensmänner zu sehr in Mitleidenschaft gezogen, dem halte ich entgegen, daß nicht der Gang als solcher den Vertrauensleuten zu viel ist, sondern die Einwendungen, die sie mit anhören müssen, sofern sie Beiträge einziehen, und dieses soll und wird auch behoben, wenn das Organ wöchentlich erscheint. (?? D. R.)

4. Zur Anstellung von Sekretären ist zu sagen: der Hauptgrund ist wohl der, daß wir einen Kollegen haben, welcher sicher gestellt ist, der nicht jede Stunde eine Maßregelung zu befürchten hat. Wie liegen die Dinge nun hier oben in der Süwestecke. Soll der Bezirksleiter bei irgend einem der nächsten Ortsvereine sprechen und kann dann den Sonntag nicht zu Hilfe nehmen, so muß er Samstag nachmittags Urlaub nehmen und kommt dann am Sonntag abend totmüde an, was ihm die folgende Woche oft nach geht; er darf dem Prinzipal nicht zu merken geben, weshalb er so müde und abge-spannt ist. Damit sich für den Verband ein Sekretär auch demgemäß lohnt, wird man demselben einen größeren Bezirk zur Bearbeitung überlassen, so etwa nach den Vorschlägen des Freiburger Ortsvereins, Württemberg, Baden, Elsaß und die Rheinpfalz. Erweist sich der Bezirk mit der Zeit zu groß, so kann diesem Umstande wieder Rechnung getragen werden. Die Aufgaben eines solchen Sekretärs hat ja schon Kollege Bergmann bezeichnet, die Anstellung selbst ist ja laut Statut Sache des Zentralvorstandes.

Das so einige Gedanken zu den Anträgen, unter der Voraussetzung, daß die Generalversammlung dieselben einer entsprechenden Würdigung und Prüfung unterzieht, zum Wohle und Gedeihen unseres christlich-sozialen Verbandes.

Freiburg i. Br.

E. Kollostrath.

(Anmerkung der Redaktion. Um die schlechte Lohnlage mancher Bezirke zu heben, gibt es keinen anderen Ausweg, als Lohnbewegungen zu initiieren; dieses aber erfordert Geld — Geld und nochmals Geld, dieses möge man überall beherzigen, und dementsprechend handeln, und die Kollegen dahin zu belehren suchen. Die vorwärtsstrebenden Ortsgruppen sollen sich durch die paar Ortsgruppen, welche so recht noch nicht mit-

kommen wollen — nicht von der Erhöhung der Beiträge abhalten lassen — sondern mit gutem Beispiel den anderen vorangehen, umso mehr werden die anderen nachzukommen sich bemühen.)

Menden.

Die Tage der dritten General-Versammlung kommen immer näher und aus den gestellten Anträgen können wir ersehen, wie großes Interesse die Kollegen für die General-Versammlung an den Tag legen. Ich bin nun überzeugt, daß die Kollegen stets das Beste mit ihren Anträgen bezwecken wollen, aber viele der Anträge mit ihren Forderungen zu weit gehen und wenn die General-Versammlung diesen Forderungen zustimmen wollte, könnte unsere Verbandskasse den Bankrott erklären. Zu diesen Anträgen rechne ich u. a. auch den Antrag auf Auszahlung eines Sterbegeldes für Frauen; der Antrag ist mir für sich sogar sehr sympathisch, aber ich bin der Meinung, daß die Kollegen besser täten, dahin zu streben, eine eigene Sterbekasse zu gründen oder sich einer bestehenden Kasse anzuschließen. Denn wenn wir unsere Verbandskasse belasten wollten, so würden wir schließlich auf den Standpunkt der Girsch-Dunkerschen kommen, die als Unterstützungsgelassen fungieren, dahingegen für die Interessen der Arbeiter, wozu die Gewerksvereine doch in erster Linie da sind, gar nichts oder doch nur sehr wenig leisten. Des weiteren ist da der Antrag auf wöchentliches Erscheinen unseres Organs; dieser Antrag ist wohl am meisten gestellt worden und hat auch sehr vieles für sich, denn Wissen ist Macht, und wir, die wir in der Bewegung stehen, können unser Wissen nicht genug bereichern. Aber Kollegen, so viel auch für diesen Antrag spricht, so möchte ich demselben für die ersten Jahre noch nicht zustimmen, und zwar 1. wegen den nicht unbedeutenden Kosten, die jedenfalls zur Agitation besser verwandt würden; 2. weil es jetzt schon den größeren Ortsgruppen schwer fällt, die nötigen Vertrauensmänner zum Zeitungstragen und Einkassieren zu erhalten; sollten diese Kollegen nun jeden Sonntag das Organ herumbringen, so würden viele davon ihren Posten niederlegen, und dieses würde für manche Ortsgruppe einen Mitglieder-Rückgang bedeuten. Die Zeitungen einfach zum Abholen in ein bestimmtes Lokal zu legen, ist grundsätzlich, denn die meisten bleiben dann liegen und erfüllen dann ihren Zweck nicht; der dritte Punkt, welcher für mich am meisten ins Gewicht fällt, ist der, daß viele Kollegen die Zeitung nur zur Hälfte oder gar nicht lesen. So traurig dieses nun ist, so ist dieses doch eine bekannte Tatsache; denn wie oft ist mir schon die Antwort von den Kollegen gegeben (wie ich sie nach etwas frug, was im Organe gestanden hatte) dazu habe ich keine Zeit. Meine Ansicht wäre die, daß die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen dahin streben, daß sie auf die lokale Presse mehr Einfluß gewinnen, damit die Artikel über Gewerkschaften im günstigen Sinne veröffentlicht werden, denn dieses wird von den Kollegen eher gelesen, als das Organ.

Ein weiterer Antrag, der besonders hervorgehoben werden muß, ist der auf Erhöhung der Beiträge. So gut nun dieser Antrag gemeint ist, und so ehrenvoll er auch Zeugnis gibt für den Dpferstirn der Kollegen, die ihn gestellt, so ist er doch im Interesse des ganzen abzulehnen. Und wenn nun die Antragsteller auf die Beiträge freien Metallarbeiter-Verbandes hinweisen, so möchte ich dem entgegenhalten, daß der freie Verband 20 Jahre dazu gebraucht hat, ehe er zu dem Beitrag von 40 Pfg. pro Woche gekommen und wir sollten dieses schon nach 5 Jahren können? Kollegen! ist dieses dem Dpferstirn der Kollegen nicht zu viel zugetraut? Auch müssen wir vor allem dahin streben, die noch fernstehenden Kollegen für uns zu gewinnen, namentlich diejenigen Kollegen, welche in den schlecht bezahlten Gegenden sind. Diese dürfen wir vor allem nicht durch allzuhohe Beiträge zurückschrecken. Zudem wir diese Kollegen zu organisieren suchen, leisten wir der Gesamtheit einen großen Dienst. Diese Kollegen würden durch die Organisation eine Erhöhung ihrer Löhne erringen können. — (Das aber kostet Geld und deshalb sind höhere Beiträge notwendig. Eine Gewerkschaft, die keine hohen Beiträge erhebt, kann keine besseren Löhne erringen, hat insolgedessen keinen Zweck. D. R.) Eine Lohnerrhöhung bedeutet in den meisten Fällen eine Preiserrhöhung der Waren, und manche Schmuckkonkurrenz, worüber die Fabrikanten der größeren Orte klagen, würde hierdurch beseitigt werden.

Aber nun den Kollegen gerecht zu werden, welche eine Erhöhung der Beiträge fordern, schlage ich die Klassifizierung der Beiträge vor; es könnten ja 3 Klassen eingeführt werden und zwar zu 20 oder 30 Pfg. 1. Klasse, 30 oder 40 Pfg. 2. Klasse und 45 oder 50 Pfg. 3. Klasse; hierdurch würden alle Kollegen befriedigt

werden. Hoffentlich wird die General-Versammlung namentlich in diesem Punkte zum Nutzen und Wohle der Gesamtheit das Beste treffen.

Einen weiteren wiederholt gestellten Antrag, und der nach meiner Meinung die größte Berechtigung hat, ist die Anstellung freigestellter Beamten. Die Anstellung mehrerer Beamten ist geradezu eine zwingende Notwendigkeit und die Vorstände der einzelnen Ortsgruppen müssen die Mitglieder dahin schulen, daß sie bereit sind, hierfür ein kleines Opfer zu bringen; denn wollen wir unsern Verband auf die Höhe der Zeit bringen, so müssen wir freigestellte Kräfte zur Verfügung haben. Durch die große Zahl der freigestellten Beamten sind die freien Gewerkschaften auf die Höhe gekommen. Darum Kollegen, schenket vor Opfer, welche ihr für die Anstellung freigestellter Beamten bringen müßt, nicht zurück. Und wenn es eben finanziell möglich ist, möchte ich die Anstellung von mindestens 6 freigestellten Beamten befürworten und zwar 1. für Westfalen mit dem Sitz in Iserlohn; 2. für den Osten mit dem Sitz in Berlin; 3. für den Norden, Sitz Hamburg; 4. für Mitteldeutschland, Sitz Frankfurt a. M.; 5. Bayern, Sitz München; 6. für die übrigen süddeutschen Städte, Sitz Stuttgart oder Straßburg. Sollte dieses nicht möglich sein, so möchte ich aber wenigstens drei unter allen Umständen freigestellt haben und zwar für Iserlohn (Westfalen), Berlin (Ostdeutschland) und München (Süd- mit Mitteldeutschland). Unsere bisherigen freigestellten Beamten (Kollegen Wieber und Winter), würden dann für Rheinland und zur Aushilfe in den übrigen Bezirken sein. Unserm verehrten Verbandsvorsitzenden Kollege Wieber würde hierdurch die dringend notwendige Entlastung zuteil. (?? D. R.)

Ich schließe mit der Bitte, daß alle Kollegen eifrig agitieren in ihrem Kreise für den christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband, damit recht bald die Zeit kommt, wo alle christlichen Metallarbeiter dem Verbandsverbande zu ihrem eigenen Nutzen angeschlossen sind.

Gott segne die christliche Arbeit!

S. S.

Frankenthal.

Die Stellungnahme unserer Kollegen aus den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes zur nächsten Generalversammlung unseres Verbandes, veranlassen auch mich, die Stimmung unserer hiesigen Kollegen mitzutellen.

Es wird von verschiedener Seite für Erhöhung der Beiträge das Wort geredet. Ich und mit mir verschiedene Kollegen unserer Ortsgruppe hätten nichts dagegen, wenn der Wochenbeitrag auf 50 Pfg. erhöht werden könnte. Wir müssen aber bedenken, daß wir noch eine junge Ortsgruppe sind und schon zweimal seit unserem Bestehen eine Erhöhung der Beiträge erfahren haben und zwar: Von 50 Pfg. monatlich auf 20 wöchentlich und seit dem 1. Juli auf 30 wöchentlich. Ich fürchte, daß eine nochmalige Erhöhung in kurzer Zeit nicht nur die Agitation hier erschweren, sondern sogar einen Verlust unserer Mitglieder nach sich ziehen würde. Da die Kollegen hier noch zu wenig von gewerkschaftlichen Geistes durchdrungen sind. Dies scheint bei unsern christlichen Arbeitern nicht nur in der Provinz, sondern auch in den Deutschen Residenzen der Fall zu sein.

Was den Anträgen auf wöchentliches Erscheinen des Organs anbetrifft, so meine ich, die Generalversammlung sollte es in dieser Beziehung lassen wie es ist, da wir mit unserem Organ vollständig zufrieden sein können und dasselbe vollständig seinen Zweck erfüllt, wenn nur die Mitglieder den Inhalt desselben mehr würdigen und beherzigen wollten. Daß dieses nicht überall geschieht, dafür sind leicht Beweise zu erbringen.

Ich glaube, daß unser Organ auch noch genügt, wenn die Mitgliederzahl des Verbandes sich verdoppelt hat. Wenn wir das Geld sparen, welches wir für das öftere Erscheinen des Organs ausgeben müßten, dann sind wir vielleicht bald in der Lage, den Wünschen der Kollegen in anderer Beziehung gerecht zu werden.

Ferner zähle ich aus den verschiedenen Gegenden Anträge auf Anstellung von Verbandssekretären. Wenn all den Anträgen entsprochen würde, dann würden wir in nächster Zeit etwa „12 neue, freigestellte Beamte“ für unsern Verband bekommen. Woher wir die Mittel nehmen wollen, ein solches Beamtenpersonal zu unterhalten, ist mir ein Rätsel. Die freiwilligen Beiträge fließen bei uns einmal nicht so reichlich wie bei unseren Gegnern. Es brängt sich einem übrigens die Vermutung auf, daß die Antragsteller diese Herren Sekretäre schon zur Verfügung haben. Es wundert mich nur, daß nicht ein Antrag gestellt wurde, für jede Ortsgruppe einen Beamten freizustellen. Meine Ansicht ist, daß, wenn vom Gesamtverband Beamte freigestellt werden, dieses ja uns auch zu gute kommt und wir uns die Anstellung von

Verbandssekretären vorläufig versagen müssen. Möge jeder Kollege seine Pflicht tun und agitieren für unsern Verband, so werden wir nach und nach in die Lage kommen, wo es notwendig ist, Beamte anzustellen. Wir müssen bedenken, daß wir noch jung sind und uns nicht nach Organisationen richten können, welche schon lange auf dem Platze sind und über große Mittel verfügen.

Offenbach.

Allen Kollegen, die als Delegierte zur Generalversammlung nach Offenbach kommen, diene zur Nachricht, daß für Logie bestens gesorgt ist, mithin ist es nicht notwendig, jedem eine Antwort zu senden. Für diejenigen, die am Samstag kommen, ist das Wohnungsbureau im Schützenhof. Am Tage der Generalversammlung selbst ist von vormittags 11 Uhr ab das Wohnungsbureau im Schwann, Frankfurterstraße. Dorten werden sofort nach Eintreffen die Quartierkarten ausgegeben.

Im Voraus rufen wir alle Delegierten einen herzlichen Willkommen zu.

Das Lokalomitee.
G. G. Scherrer.

Von verschiedenen Delegierten wird Beschwerde erhoben, daß ihnen von Ortsgruppen, die sie zu vertreten haben, einen verlangten Situationsbericht nicht zugesandt worden sei. Es liegt im Interesse der Kollegen und der Ortsgruppen, ihren Delegierten gut zu informieren über die Wünsche und Anliegen, ebenso über die besonderen Agitations-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse; nur dann ist es den Delegierten möglich, einen übersichtlichen Bericht ihres Bezirks zu geben. Es wird daher ersucht, das Versäumte schnell nachzuholen.

Als Gewerkschaftssekretär

wurde unser Kollege Bergmann, Kall, seitens des Gesamtverbandes für Süddeutschland bestimmt. Derselbe wird seinen Sitz in München aufschlagen. Im „Münchener Arbeiter“, Organ der Süddeutschen kath. Arbeitervereine, scheint das nun Unzufriedenheit hervorgerufen zu haben. — In einem „Gewerkschaftsartikel“ — welche man in letzter Zeit auch einige dort findet — sucht irgend ein „Mißvergnügter“ — der scheinbar nicht auf seine Rechnung gekommen — seinem Herzen Luft zu machen; es heißt dort unter anderem:

In unserer Bewegung bleiben die Erfolge dieser „Verpflanzerei“ erst abzuwarten. Ich möchte hier bemerkt haben, daß ich keinen speziellen Fall im Auge habe, (?? D. Red.), sondern von ganz allgemeinen Gesichtspunkten spreche. Freilich solange man sich immer einzureden versucht, daß nur jenseits der süddeutschen Reichshälfte sich „fähige Köpfe“ befinden, wird man nicht müde werde, das „Verpflanzungssystem“ als einen Urquell gewerkschaftlichen Segens zu preisen. Tatsache aber ist, daß geeignete Kräfte ganz gewiß auch in Süddeutschland nicht mit der Laterne gesucht zu werden brauchen, wenn man sie nur finden will.

Wir wollen uns versagen, eine längere Antwort zu erteilen, möchten nur darauf hinweisen, daß zur Zeit „die jenseits der süddeutschen Reichshälfte“ befindlichen Gewerkschaftler sich gar nicht darüber aufgeregt haben, als ein süddeutscher und sogar ein Münchener Kollege als Generalsekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nach Köln „verpflanzt“ wurde. Etwas mehr Arbeiterbewußtsein und weniger Partikularismus dürfte auch an manchen Stellen Süddeutschlands nicht schaden. Hervorgehoben sei, daß wir ein Süddeutscher vorschlugen, aber gerade süddeutsche Vertreter waren es, die an erster Stelle Kollege Bergmann vorzogen.

Die deutsche Metallarbeiterzeitung.

Organ des „freien“ Metallarbeiterverbandes beschäftigt sich in Nr. 33 mit den christlichen Metallarbeiterorganisation im Jahre 1903, an Hand der Berichte der Mitteilungen des Gesamtverbandes. Als nächste „Nachbarn und Konkurrenten“ ist solches ja ein sehr löbliches Beginnen, was wir durchaus nicht „krumm“ nehmen, sondern vollauf zu würdigen wissen. Zunächst sind ihr die Kasserverhältnisse ein „Rätsel“, sie findet, daß wir eigentlich einige tausend Mark mehr Kassenbestand haben

müßten, als angegeben. Solche übermäßige Bescheidene dürfte man eigentlich nur bei den „Duisburger Metallarbeitern“ vorfinden. Die gewohnt sind, sich niemals mit fremden Federn zu schmücken, manche andere würden sich eher einige tausend oder auch wenn es sein muß hunderttausende von Mark Kassenbestand mehr zulegen.

Das Wohlergehen der christlichen Metallarbeiterverbände geht der W. Z. so zu Herzen, daß sie sogar in eigenem Geständnis einige „ältere Jahrgänge der Mitteilungen“ durchstöbert, um das „Rätsel“ zu ergründen. Wir müssen zerknirscht an unsere Brust schlagen und erkennen, daß die Kasserverhältnisse des freien Verbandes uns bis heute noch außerordentlich wenig interessiert haben.

Dann scheint es derselben Unbehagen zu bereiten, daß die 36 000 Mk. Streikunterstützung der Iserlohner Kollegen in der Abrechnung unter der Rubrik Duisburger Verband vermerkt sind, „da sie unser Verband doch nicht gezahlt habe.“ Auch wir sind nicht in der Lage, die deutschen Metallarbeiter Zeitung dieses Rätsel lösen können. Unserer unmaßgeblichen Meinung nach glaubt der Gesamtverband diese 36 000 Mark, die er zum größten teil aufgebracht — — und die der Duisburger Verband noch zum Teil bezahlen muß — — nicht verschwinden zu lassen, da der Siegerländer Metallarbeiterverband nicht mehr besteht, konnten dieselben nur unter dem Duisburger Verband vermerkt werden. Wir übernehmen indessen für die Richtigkeit unserer Auffassung keine Gewähr. Sollte das „Rätsel“ noch nicht genügend geklärt erscheinen, so bitte, — sich an die Adresse Palisstraße 14, Köln zu wenden.

Daß uns nur 4808 Mitglieder zugewilligt werden wollen wir nur nebenbei erwähnen, ohne das Bedürfnis zu fühlen, besondere Bemerkungen anzuknüpfen. Weil sich die deutsche Metallarbeiterzeitung aber besonders interessiert, wollen wir ihr im „Vertrauen“ verraten, daß noch vor zwei Jahren die Quartalsrechnung unseres Verbandes 7861 Mark betrug und am Schlusse des zweiten Quartals 1904 25,416,79 Mark betragen hat und hoffentlich im folgenden Quartal 3000 Mark übersteigen wird. Ob darin nun „Fortschritt“ oder der „Tote Punkt“ hervorblüht, sei ihrer eigenen Beurteilung überlassen. Gewiß wird es bei der deutschen Metallarbeiter Zeitung und dem Kritikerschreiber Frey hervorrufen, wenn wir ihnen mitteilen, daß das Kasservermögen der Hauptkasse des Duisburger Verbandes gegenwärtig annähernd 70 000 Mark oder pro Kopf 10 Mark ausmacht. Daß der Kassenbestand der Hauptkasse im freien Metallarbeiterverband nach ihrer letzten Rechnung trotz der drei Millionenzunahme nur circa 10 Mark pro Kopf betrug, ist ja bedauerlich. Hoffentlich gelingt es dort, auch nach und nach eine ähnliche Steigerung wie bei den „Duisburgern“ zu erzielen. Andererseits wäre es ja auch noch zu überlegen, ob der freie Metallarbeiterverband, falls er wieder mal einer „Anleihe“ bedarf, bevor er die Engländer „anzupumpen“ sucht, nicht erst beim „Duisburger“ vorpricht, gute nachbarliche Beziehungen zu erhalten, schadet niemals.

Apropos gerade fällt uns die Nr. 17 der deutschen Metallarbeiterzeitung in die Hände mit der Abrechnung vom Jahre 1903, da finden wir unter anderen Einnahmen verzeichnet: „Sonstige Einnahmen“ 301 649,81 Mk. Wo und wie diese 301 649,81 Mk. sich zusammensetzen, wo sie herkommen und ob solch eine Summe so „nebei“ unter „sonstige“ Einnahmen zu verzeichnen sind, wenn sie mit dem Wesen zusammengekehrt wären, interessiert uns nicht, — — verlangen darüber auch keine Aufklärung. Fürchten aber unter den 160 000 Mitgliedern des freien Metallarbeiterverbandes befinden sich nicht sehr wenige, welche dieses „Rätsel“ ergründet haben, hier etwas „aufklärend“ wirken dürfte eine dankbare Aufgabe der deutschen Metallarbeiterzeitung sein.

Eine tapfere Gesellschaft

Scheint der Verband der „Nichtgewerblichen Handarbeiter“ (Hirsch-Dunker) in Leverkusen bei Mülheim am Rhein zu sein. In den Farbwerken dortselbst waren der deutsche Metallarbeiterverband, sowie die Metall- und Eisenarbeiter (Hirsch-Dunker) in den Ausstand getreten. Die Mitglieder obengenannten Verbandes weigerten sich ab bis auf einen mitzutun, sodas vom Generalrat die Auflösung der Ortsgruppe beschlossen werden mußte. Der genannte Verband erhebt noch einen horrenden Beitrag von 8 Pfg. pro Woche. Den Baum erkennt man an seinen Früchten.

Der Gewerksvereinsbote

(Hirsch-Dunker) leistet sich eine indirekte Verdächtigungs gegen den christl. Metallarbeiter-Verband Nr. 33 vom 12. August. Dort heißt es, daß

Drahtzieher-Streif in Langendreher durch die „Christlichkeit der Streikbrecher“ verloren gegangen sei. Jeder Leser der Zeitung muß unbedingt zu der Auffassung kommen, daß der christliche Metallarbeiter-Berband hieran beteiligt gewesen ist und Streikbrecher gestellt hätte. Wenn die Absicht, den christlichen Metallarbeiterverband zu verdächtigen, nicht vorgelegen hätte, dann sollte man klipp und klar die Tatsache konstatieren haben, daß kein einzig Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes an dem Streik beteiligt war, was hierdurch ausdrücklich festgestellt sei.

Diese armselige Hirsch-Dundersche Gesellschaft will durch die Blume andere des Streikbruchs bezichtigten, die aus ihrer Mitte zahllose Streikbrecher verzeichnen muß, noch unlängst eine ganze Ortsgruppe Streikbruch verübt hat. (Siehe Lebertufen.)

Stolberg.

Stolberg (Nhb.), 12. Aug. In der Nahefabrik von William Brym, welche zirka 1000 Personen beschäftigt, waren die Pader, welche dem christlichen Metallarbeiterverbande angeschlossen sind, wegen Lohnforderungen in Streik eingetreten. Die Löhne standen zum Teil sehr niedrig, so daß das Vorgehen der Arbeiter vollauf gerechtfertigt war. Vermittlungsversuche schienen anfangs zu scheitern; auch die Bemühungen des Reichstagsabgeordneten Herrn Naden hatten keinen Erfolg. In einer großen Massenversammlung, welche von zirka 1 1/2 tausend Personen besucht war, wurde hierzu Stellung genommen. Da ein Lokal die anströmenden Massen nicht fassen konnte hatte man eine zweite Versammlung eingelegt, in welcher ebenfalls der Saal gedrängt gefüllt war.

Als Referenten waren Herr Reichstagsabgeordneter Naden (Stolberg-Gschweiler) und Verbandsvorsitzender Wieber-Duisburg erschienen. Herr Reichstags- und Landtagsabgeordneter Sittart (Nachen), welcher sein Erscheinen ebenfalls zugesagt, aber verhindert war, wünschte in einem eingesandten Telegramm der Versammlung und den Arbeitern besten Erfolg. — Herr Reichstagsabgeordneter Naden erstattete Bericht über seine Vermittlungsbemühungen, hervorhebend, daß Herr Brym die Zugeständnisse, welche derselbe den Arbeitern gemacht, später nicht gehalten habe. Ferner trat derselbe entschieden für ein gesichertes Koalitionsrecht der Arbeiter ein und behandelte seine Bemühungen in der Kommission zum Schutz der Arbeiter in der Stolberger Blei-, Zink- und chemischen Industrie; desgleichen spendete derselbe den Arbeitern Lob für die mustergültige Haltung, welche sie in den 5 Wochen des Streiks an den Tag gelegt, dieselben auffordernd, auch in der Zukunft sich dieses Verhaltens zu befleißigen, dann würde der Sieg auf ihre Seite fallen. Vor allem möchten die Arbeiter der christlichen Metallarbeiterorganisation sich anschließen und derselben treu bleiben; nur Einigkeit mache stark.

Verbandsvorsitzender Wieber-Duisburg behandelte vorwiegend die Aufgaben der Organisation und wies den Vorwurf, als seien die Organisationsführer Heber, entschieden zurück. Gerade der Organisation und deren Führer sei es an erster Stelle zu verdanken, wenn bis dahin alles ruhig verlaufen und der Ausstand nicht weiter um sich gegriffen habe. Das letzte Wort sei in dieser Sache noch nicht gesprochen und es hänge jetzt von der Firma ab, ob sie sich und dem Unternehmen schwere Verluste zufügen wolle, oder ob sie den Arbeitern entgegenkomme. Auch der sogenannte „Herr im Hause“ müsse als nicht mehr im Wirtschaftsleben zeitgemäß zurückgewiesen werden; ein Arbeitgeber verfolge sich nichts, wenn derselbe mit den Leitern der Organisation unterhandle; in den meisten Fällen würde sich eine Verständigung leicht erzielen lassen. Auch das horrende Strafsystem, welche im Betriebe herrsche, bedürfe der Aenderung. Ordnung und Disziplin müsse auch in einem Betriebe herrschen, dazu bedürfe es aber keiner Zuchtstrafordnung. Es sei ungerechtfertigt, wenn, wie es vorgekommen, Arbeiterinnen wegen zwei Mal zu spät kommen, mit 1 Mark 70 Pf. bestraft worden seien, die nur 1.20 Mark verdient hätten. Mit der Aufforderung, sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, nur dann würde Remedur geschaffen werden können, schloß Redner. Die Ausführungen beider Redner wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion suchte ein Vertreter der Firma dieselbe in Schutz zu nehmen und die Verabredungen zwischen Herrn Brym und Herrn Naden anders darzustellen.

Derselbe wurde aber gebührend zurechtgewiesen. Eine Reihe Diskussionsredner, alle dem christlichen Metallarbeiterverbande angehörig, welche teilweise von Nachen herübergekommen waren, beteiligten sich u. a. die Kollegen Volk, Wernerus, Hirtstier, Schmidt. Am Schlusse wurde eine Resolution angenommen, worin die Versammlung den Ausständigen ihre Sympathie ausdrückt und verspricht, dieselben finanziell und moralisch zu unterstützen.

Der Ausstand ist mit einem vollen Erfolge der Arbeiter beendet, Die Kollegen wurden wieder eingestellt und wurde den Arbeitern eine Lohnerhöhung bis zu 30 Pf. pro Tag bewilligt. Des ferneren soll ein Arbeiter-Ausschuß gewählt und auch sonstige zu tage getretene Mißstände beseitigt werden. Diese Erfolge haben die Arbeiter an erster Stelle dem christlichen Metallarbeiter-Verbande zu verdanken. Möge man sich auch anderwärts ein Beispiel daran nehmen. Den tausenden von Metallarbeitern sei zugerufen: schließt euch dem christlichen Metallarbeiterverbande an, dann werden eure Interessen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewahrt und gebessert werden. Aber bringt auch gern die Opfer, die erforderlich sind, steuert gern ein Scherlein bei, um die im Kampfe stehenden Kollegen zu unterstützen.

Brilon.

Brilon. Auf dem hiesigen chemischen Werke waren die Arbeiter mit einer Lohnforderung an die Arbeitgeber herantreten. Die Löhne sind dort äußerst niedrig. Da die Direktion nicht darauf einging, sind 110 Kollegen, alle unserem Verbande angehörig, in Streik getreten.

Wie unseren dortigen christlichen Arbeitern ihre Interessen vertreten werden von Blättern, die sonst die Fahne für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ lustig flattern lassen, davon ein Beispiel Die Germania in Dortmund und Westfälisches Volksblatt in Paderborn, bringen folgenden Artikel:

Bruchhausen bei Hüsten, 18. Aug. Die Arbeiter des chemischen Zweigwerkes zu Brilon-Walb haben, wie bereits durch die Presse mitgeteilt, am 6. August die Forderung einer allgemeinen Lohnerhöhung von 15 Prozent gestellt und außerdem für Sonn- und Feiertagsarbeit einen Zuschlag von 50 Prozent. Aus dieser Veranlassung fand am 8. August unter dem Vorsitze des Direktors Krell von hier eine Arbeiterversammlung statt, in welcher sich die Mitglieder des Ausschusses durch Einsichtnahme in die Lohnbücher überzeugten, daß bereits in den Monaten Juni und Juli eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 10 Proz. bei einem großen Teile der Arbeiterschaft eingetreten sei und daß die Einzelwünsche, die in der Versammlung vorgetragen wurden, bereits erfüllt seien. Zugleich wurde vom Direktor Krell die Erklärung abgegeben, die Besserstellung der einzelnen Arbeiter nach Maßgabe persönlicher Leistungen vorzunehmen. Auf grund dieser Versammlung trat eine Betriebsstörung nicht ein. Als jedoch am 13. August die Ausschussmitglieder für sämtliche Arbeiter, die noch keine Lohnerhöhung erhalten, eine solche von mindestens 7 1/2 Proz. forderten und für Sonntagsarbeit 50 Proz. höher zu rechnen sei, wurde ihnen mitgeteilt, daß die am 8. August gefaßten Beschlüsse zu recht beständen und gehandhabt würden, worauf in den gestrigen Morgenstunden (17. Aug.) 76 Arbeiter per 1. Sept. kündigten. Bisher war bei der Briloner Arbeiterschaft keinerlei Unzufriedenheit zu bemerken, da die Löhne Löhne gut waren. Erst nachdem die Agitatoren des Metallarbeiterverbandes ihre Hegearbeit in den friedlichen sauerländischen Gebirgen begonnen, änderte sich das bisher ungetrübte Verhältnis zwischen Verwaltung und Arbeiterschaft. In einer am 4. oder 5. August in Brilon abgehaltenen Versammlung trat die erste Unzufriedenheit zu tage und nach oben benannter Ausschussführung durfte es noch einer neuen Versammlung, die beruhigten Gemüter wieder aufzureizen. In der am 16. August in Elleringhausen stattgehabten Versammlung der Verbandsmitglieder, wovon nur etwa 1/4 der Anwesenden Arbeiter des Briloner Werkes waren, wurde die Kündigung vorgeschrieben. Es liegt hinreichend Grund vor, anzunehmen, daß von den in Ausstand getretenen Arbeitern nur etwa 15 Personen mit dem ganzen Herzen bei der Sache sind; die übrigen Arbeiter haben sich teils durch Un-

terredung, teils durch Drohung der Bewegung angeschlossen. Hauptsächlich kommen die Arbeiter noch, in anbetracht des heranrückenden Winters, frühzeitig genug zur Einsicht.

Es könnte heiter und belustigend wirken, wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre. Also die Arbeiter der chemischen Werke verlangen am 6. August eine Lohnerhöhung, und siehe da, durch Augenscheinnahme in die Bücher „überzeugen“ sich die Leute, daß die „Lohnerhöhung“ von 10 Proz. schon seit Juni in Kraft getreten ist; so etwas steht zweifellos einzig da! Was mag das doch für eine Lohnerhöhung sein, wo die Arbeiter nicht einmal etwas davon merken können. Und solchen Unsinn vertreten katholische Väter! Auf die weitere Anempfehlung von der „Hegearbeit der Agitatoren des Metallarbeiterverbandes“ wollen wir kein Wort verlieren. Wir sind stolz darauf, den dortigen Arbeitern zu besseren Löhnen zu verhelfen. Es dürfte an der Zeit sein, daß die katholischen Arbeiter keine Presse aus ihrem Hause weisen, die in solcher famer Weise gegen ihre Interessen arbeitet.

Darin liegt die einzige Möglichkeit, solche rüchständigen Anschauungen — als sei eine jede bescheidene Lohnforderung der Arbeiter die Frucht der Verhegung — endgültig zu beseitigen. Arbeiter kein Stand wird schlechter behandelt, als er sich gefallen läßt.

Grevenbrück.

Die Arbeiter der gräflich von Landsberg'schen chemischen Fabrik hatten am 10. ds. Mts. eine Lohnerhöhung von 15 Proz. pro Tag nebst einem Zuschlag von 50 Prozent zur Sonntagsarbeit bei der zuständigen Direktion eingereicht mit dem Ersuchen, bis zum 17. ds. Mts. den Vertretern der Arbeiterschaft über gen. Antrag Bescheid zukommen zu lassen. Am 16. ds. Mts. wurde nun durch Anschlag am „schwarzen Brett“ kundgetan, daß man nicht in der Lage sei, den Antrag der Arbeiter entgegenzukommen. Daraufhin wurde noch an demselben Abende eine Werkstättenversammlung einberufen, welche von allen disponiblen Arbeitern besucht war. In derselben wurde einstimmig beschlossen, am folgenden Tage, den 17. August, die Kündigung einzureichen, welches dann auch prompt und einmütig geschehen ist. Von der gesamten Arbeiterschaft haben sich vier nicht angeschlossen, darunter ein Invalide. Diese Personen können auf die Bewegung keinen hemmenden Einfluß ausüben.

Die Arbeit in dem Betriebe ist eine äußerst schmutzige und ungesunde. Infolge Umgang mit den Säuren fallen den Leuten die Kleider in Fetzen ohne Leide, ihre Gesichter sind blaß und abgespannt. Gute und reichliche Nahrung sind erforderlich, wenn der Gesundheitszustand ein normaler bleiben soll. Für den vielen Kleiderverlust muß auch stets wieder Ersatz geschaffen werden, will man sich in der menschlichen Gesellschaft noch sehen lassen. Dies alles kostet aber Geld und wieder Geld. Und was verdienen die Arbeiter? Der Durchschnittsverdienst beträgt bei dieser äußerst ungesunden Arbeit 3 Mark täglich. Dieser Betrag wäre noch um 15 bis 20 Prozent niedriger, hätten sich die Arbeiter nicht vor 2 Jahren der Direktion gegenüber energisch zur Wehr gesetzt, denn dieselbe hatte den Arbeitern diese Prozente abzuziehen wollen. Die schlechten Konjunkturjahre haben sich auf dem Werke in keiner Weise fühlbar gemacht, man hat stets mit Hochdruck gearbeitet.

Angesichts dieser Tatsachen kann man es begreiflich finden, daß sich auch die hiesige Arbeiterschaft ihres guten Rechtes bewußt ist und so dafür sorgt, daß sie und ihre Familie auch einigermaßen einen Lohn erhält, womit sie existieren kann.

Wir bitten die Kollegen, uns in diesem Bestreben tatkräftig zu unterstützen. — Zugug ist fernzuhalten. Fast sämtliche Kollegen gehören unserem Verbande an.

Düren.

Ueber die Maßregelung unserer Kollegen in Düren, den Streik und Drangsalierungen, die sich daraus entwickelten, brachten wir eine Notiz, worin es unter anderem hieß:

Für die Geschichte des christlichen Metallarbeiter-Verbandes ist es wichtig, festzustellen, daß in keinem anderen Bezirke unseres deutschen Vaterlandes der Verband mehr bekämpft wird, als in dem dunkelsten und allerchristlichsten Bezirke zu-

den Köln bis Dürren. Das stellt dem sozialen Verständnis dieser katholischen Mitbürger das denkbar schlechteste Zeugnis aus.

Dieses war nun ein willkommenes „Gappen“ für die ganze sozialdemokratische Presse. Vom einfachsten Lokalblättchen bis zum „Vorwärts“; letzterer knüpft daran die Bemerkung:

„So arbeiten Unternehmertum, Bürger- und Scharfmachertum mit allen Kräften, um den „christlichen“ Arbeitern Einsicht und Klassenbewußtsein einzupauken. Wie lange werden sich noch Einfältige finden, die statt den freien Gewerkschaften sich den christlichen Sonder- und Quertreiberverbänden anschließen. In welchem Maß die Arbeiter zur Einsicht kommen, zeigt der Stillstand der christlichen Gewerkschaftsbewegung.“

Sonst heißt es immer: die christlichen Gewerkschaften sind Zentrumsmaße, Fabrikantenwerkzeuge, werden von „Pfaffen“ geleitet und wie die Redensarten mehr sind. Nachdem diese Redensarten durch die Tatsache widerlegt werden, greift man zu andern Mitteln. Jetzt auf einmal wird den christlichen Arbeitern vom „Unternehmertum, Bürger- und Scharfmachertum Einsicht und Klassenbewußtsein eingepaukt“. Wir wollen dem Vorwärts v. r. raten, daß uns das Bürger- und Scharfmachertum in Klassenbewußtsein mehr „einzupauken“ braucht, hat uns nie geschadet und handelt darnach. Nicht um der schönen Augen „des Bürger- und Scharfmachertums“ willen organisieren sich die christlichen Arbeiter in christliche Gewerkschaften, sondern um ihrer christlichen Ueberzeugung willen, wenn das d. r. Vorwärts nicht begreifen will oder kann, so ist ihm nicht zu helfen.

Der Kampf, der gegen die christlichen Arbeiter aus Unverständnis geführt wird, kann und wird die christlichen Arbeiter nur ermutigen, mit aller Energie weiter zu kämpfen und zu arbeiten für die christlichen Gewerkschaften. Daran werden weder die Schmalmeien des „Vorwärts“ noch die Scharfmacher etwas ändern können.

Mülheim-Rhein.

Wie so vielerorts, bietet sich auch hier für die Organisation auf den einzelnen industriellen Werken ein reiches Feld der Tätigkeit. Immer wieder sind von dieser Stelle aus die verschiedenartigsten Klagen über willkürliche Behandlung einerseits und schlechte Entlohnung andererseits, durch die Unternehmer, an das Forum der Öffentlichkeit gebracht worden. Das größte Werk hier am Orte, welches zirka 5000 Arbeiter beschäftigt, die „Fallen & Guillaume“ Akt.-Ges. Karlswerk steht in dieser Hinsicht so manchen anderen ebenbürtig zur Seite, was folgende kurze Auszüge zur Genüge beweisen. Vor einiger Zeit fand dort ein Meister vom Drahtzug ein Stück Abfalldraht auf einer Karre kehricht vor, das von Rechtswegen wieder Verwendung hätte finden müssen. Von den in Frage kommenden 7 Arbeitern verlangte derselbe nun Aufschluß darüber, wer das Stück, das ungefähr 3—5 kg. wog, dorthin geworfen habe, erhielt aber nicht den gewünschten Bescheid. Nun kündigte man ihnen je 1 Mk. Strafe an, ohne daß man beweisen konnte, daß der Missetäter sich unter ihnen befinden müsse. Doch was geschah? Am Lohntage hatte ein jeder statt 1 Mk. deren 3, insgesamt 21 Mk. Strafe für ein Stück Abfalldraht, wahrlich ein teurer Draht. Selbstverständlich haben die Arbeiter sich das nicht bieten lassen und haben dem Werk den Rücken gekehrt. Dabei verdienen die Arbeiter der Drahtzüge durchschnittlich nicht über 4—4½ Mk. und es soll keine angenehme Arbeit sein, übrigens bezahlt der Drahtzieher die zu seiner Arbeit erforderliche Seife, Fett, Schurzfell und sonstige Sachen, welches einem Abzug von 3—4 Mk. die 14tägige Lohnperiode gleichkommt. Zur Steuer der Wahrheit muß zu letzterem dabei bemerkt werden, daß das Bezahlen des Materials durch vielfache Verschwendung seitens der Arbeiter selbst verschuldet worden ist, wenn auch die Firma kein Recht hat, die Gesamtheit ihrer Arbeiter darunter leiden zu lassen, sondern die einzelnen Missetäter zu strafen. Bezeichnend und empörend zugleich wirkt das Vorgehen des Herrn Graumann. Dieser junge Herr ging vor kurzem auf einige Zeit in Sommerferien und am Vorabend seiner Abreise diktiert er seinen Arbeitern noch einen Lohnabzug von 30—50 Prozent. Dieses hatte nun zur Folge, daß die Organisationen in Werksratversammlungen dazu Stellung nahmen und eine Kommission behufs Vorstelligerwerden ernannten. Daranshin wurde der Abzug größtenteils wieder zurückgezogen. Nichtsdestoweniger bestehen bei dieser Weltfirma, namentlich in den Drahtzügen, so horrenden Mißstände, daß es auf die Dauer

nicht so weiter gehen kann. Unter der Arbeiterschaft sind trotzdem immer noch viele Elemente, welche es nicht begreifen wollen, daß durch die Organisation und nur durch diese Abhilfe geschafft werden kann. Andererseits sind aber auch die Unternehmer oder in diesem Falle ihre Unterbeamten die besten Agitatoren. Was kein organisierter Kollege durch erklärende Worte, kein Verband durch öffentliche Versammlungen und dergl. erreicht, bringen diese Leute durch ihre Maßnahmen fertig in kurzer Zeit. Allen aber, die unsere Reihen füllen helfen rufen wir zu: Hinein in den Verband, aber nicht wie der vom Regen überraschte Wanderer unter schützenden Obdach, sondern hinein mit voller und ganzer Seele, zeigt durch vernunftgemäßes Handeln auf der Arbeitsstelle, daß die organisierte Arbeiterschaft nicht den Niedergang des einzelnen Unternehmers will, sondern als gleichberechtigter Stand danach strebt, das Wohl des Ganzen nach allen Kräften zu fördern. Hinein in den Verband, nicht für einen Augenblick und als Schablonenmitglied, nein zu praktischer, zäher und unentwegter Gewerkschaftsarbeit.

Rath.

Wir sehen uns genötigt, die Zustände der hiesigen Maschinenfabrik Jach einmal einer Kritik zu unterziehen. Diese Fabrik, welche im Strudel der Hochkonjunktur erstand, zählte damals zu den Besten mit, in Bezug auf Lohn und Arbeitsbedingungen. Aber alles Gute währt in der Regel nicht lange, und böse Beispiele verderben gute Sitten. So auch hier. Im Laufe der Zeit haben sich dort nun Mißstände eingebürgert, die es verdienen, prämiert zu werden. Da nun durch diese Mißstände eine große Unzufriedenheit unter den Arbeitern Platz gegriffen hat, so wollen wir hier einige Umstände beleuchten. Da läßt in erster Linie die Behandlungsweise seitens mancher Vorgesetzten viel zu wünschen übrig. Vorgesetzte der Arbeiter sind nun außer den Meistern Geschäfts- und Werksleiter auch noch, laut Statut der Arbeitsordnung, sämtliche Beamte des Werkes. Den Meistern scheint es nun Hauptaufgabe zu sein, so viel wie möglich an den Arbeitern heraus zu pressen, durch fortgesetztes Antreiben. Ferner durch Akkord und Lohnbrückerien. Manche verstehen solches nun auch aus dem ff. So wird schon seit längerer Zeit der Akkordpreis in einer solchen Weise gedrückt, daß man sich fragen muß, wo soll das noch hinaus. Ein Meister, Namens Brummenbom ist in der Tat zu hange, einen Akkordzettel auszustellen. Und ist endlich ein Akkord zustande gekommen, dann findet man oft auf dem Akkordzettel noch einige Mark weniger, als vereinbart worden ist. Als Entschuldigung wird dann angegeben, auf dem Kontor würde ihnen stets vorgehalten, das die Preise viel zu hoch seien. Auch der Betriebsleiter Herr Gehling versteht es ausgezeichnet, den Arbeitern seine Macht fühlen zu lassen. Ist einigermaßen Arbeit vorhanden, dann wird drauf los gewöhlt, Ueberstunden und Nachschichten werden eingesetzt. Ist die Arbeit fertig, dann steht sie oft Tage und Wochen lang, ehe sie verschickt wird. Ist die Arbeit flau, so schiebt man die älteren Arbeiter, die zum Teil verheiratet sind und hohe Miete und Steuern bezahlen müssen, um 4 Uhr nachmittags nach Hause. Die Lehrlinge dagegen müssen volle 10 Stunden arbeiten. Auch ein Umstand, wodurch in letzter Zeit viel Unzufriedenheit hervorgerufen wurde. Was nun die Ventilationsverhältnisse angeht, so sind diese hauptsächlich im Sommer ganz miserable zu nennen. Fenster sind genug vorhanden, aber keines zum öffnen. Alles rund herum dicht verschlossen, kein Lüftchen regt sich, und in dieser Glut und Hitze und Schwüle müssen die Arbeiter 10, 12 Stunden und noch länger aushalten. Im vergangenen Frühjahr wurde die Firma darum angegangen, Luft und Ventilation zu schaffen. Das kostet aber viel Geld, wurde ihnen da geantwortet. (Au we!). Alles, was zum Wohl der Arbeiter sein könnte, darf also nichts kosten. Also noch nicht mal eine kleinere Erleichterung verschafft man den Arbeitern, geschweige denn eine Verbesserung. Und liegt es nicht im Interesse der Firma selbst, wenn der Arbeiter sich auf seiner Arbeitsstelle wohl fühlt. Auch sind die Löhne der Hilfsarbeiter verbesserungsbedürftig. 3 Mk. und 3,20, daß man sich fragen muß, wie es möglich ist, daß die Leute bei den hiesigen teuren Lebensverhältnissen existieren können. Also Kollegen und Berufsgenossen, hinein in christlichen Metallarbeiterverband, damit auch hier die Verhältnisse mit der Zeit bessere werden. Wenn wir auch Ideale Verhältnisse niemals erreichen werden, so muß es doch bei allseitig gutem Willen bei den hoch entwickelten kulturellen Fortschritten möglich sein, daß jeder eine menschenwürdige Existenz führen kann. Vor einiger Zeit tagte hier auch eine öffentliche Versammlung der lib. Vereinigung. In dieser Versammlung wurde

nun die Arbeiterschaft so hingestellt, als wenn dieselben die bestgestellten Menschen der Welt wären. Auf der anderen Seite aber als das größte Karmel der Gegenwart geschildert. Ja, es wurde von verschiedenen Rednern verlangt, das Lohnbeschlagnahme Gesetz zu erweitern. Z. B. auf Miete, Koffschulden für solche Schulden, welche die Arbeiter wohl bezahlen könnten, aber nicht wollten. Ein Redner und zwar der Referent versiegte sich sogar so weit und behauptete und versicherte der Versammlung, die meisten Arbeiter heirateten aus purer Wollust.

Also Arbeiter von Rath, ihr wißt, wie die Verhältnisse hier liegen und aus welchem Loch der Wind für uns pfeift, hinein in die christlichen Gewerkschaften!

Das Protokoll der Verhandlungen des V. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

ist soeben erschienen. Dasselbe enthält nebst den drei Referaten über die Arbeitslosenunterstützung, Heimarbeit und Arbeiterausschüsse und der denselben sich angeschlossenen Diskussion noch den Bericht über die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1903, den Geschäftsbericht des Ausschusses des Gesamtverbandes sowie die umgeänderten Statuten des letzteren. Das Protokoll gewinnt dadurch sehr an Wert, indem es nicht nur Stoff zu Referaten bietet, sondern auch stets als Nachschlagewerk benutzt werden kann. Dasselbe ist mit 171 Seiten bedeutend umfangreicher als die seither erschienenen Protokolle und kostet für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften nur 30 Pfg.

Ebenfalls ist ein Handbuch für christliche Gewerkschaftler herausgegeben und zum Preise von 60 Pfg. zu beziehen.

Jedes Mitglied unseres Verbandes sollte sich diese Broschüren anschaffen. Eine kleine Hausbibliothek soll und muß heute jeder Arbeiter haben, der noch Anspruch darauf macht, denkender Arbeiter zu sein. Wir ersuchen sämtliche Ortsgruppen, für Verkauf der Broschüren bei den Mitgliedern rege Sorge zu tragen. Durch die Zentrale ist jede beliebige Anzahl zu beziehen, und wird ersucht, die Bestellungen baldigst an die Zentrale einzusenden.

Arbeiterbewegung.

Brilon. Wegen Lohnforderung Streik ausgebrochen. 110 Kollegen beteiligt.

Stollberg. Auf der Zinkhütte Münsterbusch sind die Zinkschmelzer und Heizer in Streik eingetreten; 130 unserer Kollegen sind beteiligt.

Hannover-Linden. Former und Glaserarbeiter bei Gebr. Rötting in Streik getreten.

Förde. Auf der chemischen Fabrik Streik wegen Lohnforderung ausgebrochen. Sämtliche 65 Arbeiter gehören unserm Verbands an.

Berlin. Aussperrung der Former und Glaserarbeiter.

Düsseldorf. Bei der Firma Soest Eisengießerei sind wegen Lohnforderung Differenzen ausgebrochen.

Mülheim-Rhein. Bei der Firma Scheffel & Schiel Differenzen ausgebrochen. Zuzug von Formern ist fernzuhalten.

Gärth. Aussperrung der Metallschläger.

Pforzheim. Wegen Lohnforderungen Differenzen ausgebrochen. Zuzug von Metallschleifern fernhalten.

Hoven b. Dürren. Der Streik bei Deutgen dauert unverändert fort.

Cleve. Schlosser und Schmiede in Lohnbewegung eingetreten.

Zuzug ist fernzuhalten.

Stollberg. Der Streik bei Prym ist zugunsten der Arbeiter beendet.

Kollegen! Annähernd 400 Mitglieder unseres Verbandes stehen zurzeit in den verschiedenen Orten im Kampfe um bessere Existenzverhältnisse und um Anerkennung der Organisation. Stenre jeder wöchentlich ein Scherlein bei. Der Sieg der Kollegen ist auch euer Sieg. Einer für alle, alle für einen! Hoch die Solidarität. Wer schnell gibt, gibt doppelt.

Versammlungs-Berichte.

Alme. Zwecks Gründung einer Ortsgruppe zum christl.-sozialen Metallarbeiterverband fand am 24. Juli 1904 zu Alme eine Arbeiterversammlung statt, zu welcher als Referent Herr Agitationsleiter Winter aus Düsseldorf erschienen war. Derselbe legte in circa einstündiger Rede, in klaren Worten Ziel und Zweck des Verbandes, sowie auch die Pflichten der Arbeiter zum Verbandsausbau auseinander.

Nach angeregter Diskussion erbat sich Herr Kaplan Pieper, aus Alme das Wort. Mit besonderem Interesse für die Arbeiter eintretend, wies er hin auf die Bedeutung des Verbandes, empfahl den Arbeitern in den Verband einzutreten und fest entschlossen, einig zu sein und zu bleiben. Es wurde sodann zur Gründung geschritten und traten elf Mitglieder dem Verbandsbeirat bei. Zum Vorstande der Ortsgruppe wurden gewählt, Theodor Schwarze, 1. Vorsitzender, Bernh. Schütte, 2. Vors., Philipp Schäfers, Klassenführer, Theod. Kersting, Schriftführer. Dieselben nahmen die Wahl an.

Nachdem Herr Winter die Arbeiter nochmals anregte fest und geschlossen zum Verbandsbeirat zu halten und zur weiteren Agitation empfahl, wurde die Versammlung geschlossen.

Nachdem inzwischen noch mehrere Versammlungen stattgefunden, können wir erfreulicher Weise konstatieren, daß die Zahl der Mitglieder auf 60 gestiegen ist. Hoffentlich treten die Arbeiter jetzt alle dem Verbandsbeirat bei.

Bredelar. Am Sonntag, den 7. August, fand unsere Mitglieder-Versammlung im Saale des Hrn. Anton Kleffner in Behringhausen statt. In derselben waren sämtliche Mitglieder anwesend. (So ich's recht. D. Red.) Die Versammlung wurde um 3 1/2 Uhr von unserm Vorsitzenden Hrn. Richard Lange eröffnet. Nachdem derselbe die Tagesordnung bekannt gegeben, schritt man zur Wahl eines neuen Kassierers, weil unser bisheriger Kassierer seine Arbeitsstelle gewechselt hat. Kollege Hartmann ging einstimmig aus der Wahl hervor. Mit kurzen herzlichen Worten dankte derselbe für das in ihm gesetzte Vertrauen und versprach, seine ganze Kraft für den Verband einzusetzen. Hiernach brachte Kollege Protz in 3/4 stündlicher Rede den unüberlegbaren Beweis der Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften, im Anschluß an die Entstehung der deutschen Gewerkschaften, welches mit einem warmen Appell der Anwesenden applaudiert wurde.

Nach der Diskussion erhielt Kollege Protz das Schlusswort. Er schilderte in 1/2 stündiger Rede die Anträge zur Generalversammlung. — Die Versammlung hatte den Erfolg, daß sich 4 Kollegen aufnehmen ließen.

Hierauf schloß der Vorsitzende Kollege Lange nach kurzer Ermahnung, doch immer recht treue Mitglieder des Verbandes zu bleiben und für unsere Sache zu agitieren, die so anregend verlaufene Versammlung mit den Worten: „Gott segne die christliche Arbeit.“

Wohlt. Unsere Versammlung wurde vom Vorsitzenden Johann Büßting geleitet. Die Versammlung war leider schlecht besucht, was auch von mehreren Kollegen gerügt wurde. Kollege Paster machte den Vorschlag, mal hier in der Nähe von Wohlt einen Agitationsausflug nach dem benachbarten Jßelburg abzuhalten, da es auch dort mit möglich sein muß, Fühlung mit den Kollegen zu bekommen, um den Organisationsgedanken hinein zu tragen. Die Verhältnisse sind auch dort äußerst verbesserungsbedürftig.

Danzig. Freitag, den 27. Juli fand im St. Josefshaus unsere Versammlung wie gewöhnlich statt. Leider war dieselbe nicht von allen Mitgliedern besucht, was sehr zu bedauern ist; möchten dieselben gerade diesen Punkt mehr in Betracht ziehen; er ist einer der Wichtigsten. Es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß wir nur Mitglieder sind, um nur unsere Beiträge zu zahlen und uns um weiter nichts kümmern. Wir sollen uns mit Rat und Tat zur Seite stehen; das können wir in erster Linie in der Versammlung, also weg mit dieser Laubheit und hin in die Versammlung und nicht fernbleiben, wenn ein triftiger Grund vorliegt, mögen auch einige nicht immer kommen können, so mögen aber, die es tun, sie es können, umso eifriger tun.

Eine am Dienstag, den 26. Juli abgehaltene öffentliche Versammlung sämtlicher christlichen Gewerkschaften gab uns reichlich Stoff zur Diskussion. Der Vorsitzende, Kollege Kuntel, beleuchtete noch den Antisemitismus und das Treiben der freien Gewerkschaften, welches auch in der öffentlichen Versammlung geäußert wurde. Es wurde freudig begrüßt, daß Kollege Herzog-Berlin zum Delegierten gewählt ist. Derselbe wird den norddeutschen Bezirk würdig vertreten.

Danzig. Am 12. August fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Dieselbe war gut besucht; Kollege Klawitter hielt einen Vortrag über die Entstehung der Gewerkschaften seit den sechziger Jahren, darauf hinweisend, daß die Gewerkschaften für die Arbeiter dasselbe bedeuteten, wie die Zünfte vergangener Zeiten. Kein einzelner Arbeiter könnte heute für sich allein verbesserte Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen, dazu bedürfe es des festen Zusammenschlusses aller Berufsgenossen. Redner ging dann die einzelnen bestehenden Organisationen durch, die Tisch-Dundersche wie sozialdemokratische und kam zum Schluß, daß für die christlichen Arbeiter beider Konfessionen nur die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen könnten, denen sie sich anschließen könnten ohne Gefahr zu laufen, gegen ihre christlichen Grundsätze zu verstoßen. Redner appellierte an die Anwesenden, recht eifrig für die christliche Organisation und den christlichen Metallarbeiter-Verband zu agitieren und zu werben. Hoffentlich hat die interessant verlaufene Versammlung auch entsprechenden Erfolg.

Kalk. In der letzten Versammlung, die gut besucht war, wurde die Neuwahl des 1. Vorsitzenden getätigt, weil der bisherige Vorsitzende, Kollege Bergmann, am 1. Oktober nach München als Gewerkschaftssekretär übersteht. Die Wahl fiel auf den 2. Vorsitzenden, Kollege Debenbach, der einstimmig gewählt wurde. Zum 2. Vorsitzenden wurde Kollege Dasbach und zum Schriftführer Kollege Eimermacher gewählt. Nachdem hielt Kollege Debenbach einen Vortrag über „Regelung der Arbeitszeit“, der beifällig aufgenommen wurde und woran sich eine lange Diskussion anschloß. Die Abrechnung über die Streiklisten ergab die Summe von 101,75 M. Einige Listen stehen noch aus. Am 25. September wird in einer öffentlichen Versammlung Hrn. Imle aus M.-Glabbach über das Thema: „Unternehmerverbände und Arbeiterorganisationen“ sprechen. Die Protokolle des christl. Gewerkschaftskongresses sind zum Preise von 30 Pfg. bei unserer Ortsverwaltung zu haben. Die Adresse des 1. Vorsitzenden lautet nunmehr: Peter Debenbach, Kalk, Friedenstr. 19.

Lübeck. Am Sonnabend, den 30. Juli, hielt unsere Ortsgruppe eine Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der Zweck dieser Versammlung war Stellungnahme zur General-Versammlung in Offenbach a. M. Zuerst wurde zur Wahl eines Delegierten geschritten und wurde von den zwei aufgestellten Kollegen Kurz-Hamburg und Kampins-Lübeck unser Lübecker Kollege gewählt. Dann wurden unsere Anträge zusammengefaßt (s. Anträge der Generalversammlung). Nach diesen Anträgen wurde dann über unsere Lokalkasse debattiert, weil diese Kasse uns schon von Anfang her viel Kopfzerbrechen gemacht hat. Es ist der Wunsch der Kollegen, daß wir jede Woche 40 Pfg. fleben und dann alle andere Marken, wie Lokal-, Reserve- und Delegiertenmarken fortfallen.

Der Mehrbeitrag wird im Interesse der Kollegen Verwendung finden. Es wurden zu diesem Zwecke gleich eine Kommission gewählt, bestehend aus unserm Ehrenmitgliede Herrn v. Etern und den Kollegen Byron, Rymzint, Westfahl und Kampinos, welche mit der Umarbeitung unseres Lokalstatutes betraut wurden. In dieser Versammlung wurden die Kollegen Mykolajack, Robed, Kopalala, Buschek, Scharwina und Dies wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen; unsere Ortsgruppe hat hier noch nicht unter gelitten, denn wir haben in den letzten drei Wochen schon mehrere Kollegen wieder aufgenommen. Zum Schlusse wurde noch bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung ausfallen solle.

Thale a. S. Der im vergangenen Jahre gegründete Verband der polnischen Bergarbeiter (Sig Bochum) versucht auch in hiesiger Gegend, unter der polnischen Arbeiterbevölkerung Fuß zu fassen, trotzdem hier nicht ein einziger Bergarbeiter zu finden ist. Zu dem Zwecke fand hier am Sonntag, den 7. August, eine polnische öffentliche Versammlung statt, zu welcher 3 Redner erschienen waren; der Geschäftsführer des polnischen Gewerksvereins, B. Brzeslot aus Bochum, der Reichstagsabgeordnete Brejski Thorn, ein Bruder des Redakteurs des polnischen Blattes Wiarus Polska Bochum, und Kaufmann Kunz, Bitterfeld.

Die Versammlung war mäßig besucht. Anwesend war u. a. der hochw. Herr Vikar Rieck, sowie einige Kollegen des christl. Metallarbeiter-Verbandes der Ortsgruppe Thale. Das Referat des ersten Redners Brzeslot, Bochum, das für die Verhältnisse Rheinlands-Westfalens zugeschnitten war, verfehlte seine Wirkung, da es von den meisten nicht richtig verstanden wurde. Nachdem er das Verhältnis des Kapitalismus zur Arbeit geschildert, besprach er eingehend die Entstehung und Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen, und erdreschete sich, von den christlichen Gewerkschaften zu behaupten, die Christlichen hätten nicht das ausgeführt, was sie geschrieben hätten. Zum Schluß forderte er die Anwesenden auf, sich dem polnischen Verband anzuschließen, derselbe leistete bei einem Monatsbeitrag von 50 Pfg. außer Rechtschutz 50 Mark Sterbegeld.

Nachdem die beiden anderen Redner diese Ausführungen ergänzt und einige Vertrauensmänner gewählt waren, fand Schluß der Versammlung statt.

Da man nun polnisch verhandelte, war es nicht möglich, in die Diskussion einzugreifen. Jedoch mußte nach Schluß auf Erjuden einiger unserer Kollegen, der Referent Rede und Antwort stehen. Vor allem sollte er Beweise bringen, daß die Christlichen nicht das ausgeführt, was sie geschrieben hätten; er meinte, wir sollten ihn in der Presse dazu auffordern, er würde sie schon bringen und hätte sie auch schon gebracht. Er wäre früher im christl. Bergarbeiter-Verband gewesen und wüßte, wie das dort zugehe. Weiter wurde ihm entgegnet, an Sterbekassen wäre hier kein Mangel, zudem man solche hier billiger haben könnte und weiter, daß er doch wohl wissen müßte, daß mit 50 Pfg. monatlich keine großen gewerkschaftlichen Aufgaben gelöst werden könnten; er meinte ganz naiv, er sei der festen Überzeugung, nur auf diese Weise die Interessen der polnischen Arbeiter wahr zu nehmen, denn nur solche können dem Verband beitreten, ganz gleich welcher Konfession oder Gesinnung sie seien, wenn sie nur Polen sind.

Nicht genug, daß wir hier im Osten alle Hände voll zu tun haben, um uns unserer Haut zu wehren; kommen noch solche Auch-Kollegen, um uns mit ihrer Sterbekasse zu beglücken, zum Schaden der Polnischen und der Arbeiter überhaupt und zur Freude der Sozialdemokraten, denn diese haben nur den größten Nutzen davon.

Darum, ihr christl. Kollegen, laßt euch von solchen Auch-Kollegen nicht ins Backshorn jagen, haltet fest und treu zu unserm christl. Metallarbeiterverband, nur dieser bietet die Gewähr, eure Interessen voll und ganz zu vertreten, denn nur die Ganzen und Echten kommen zum Rechten, sie trägt empor der Zeiten Flut.

Offenbach. Wenn wir auch in letzter Zeit nicht so oft unser Organ in Anspruch nahmen, um zu unseren Mitgliedern zu sprechen, so darf daraus nicht gefolgert werden, daß die Ortsgruppe Offenbach schläft. Im Gegenteil, gerade in diesem Jahre hat sich bei uns bis jetzt reges Vereinsinteresse gezeigt und kann hier gesagt werden, daß alle unsere Mitglieder-Versammlungen gut besucht waren. Stoff genug war auch immer vorhanden, so namentlich in letzter Zeit, seitdem feststeht, daß die Generalversammlung unseres Verbandes in unseren Mauern tagen wird. Alle Hände regen sich, um unseren Kollegen, die als Delegierte hierher kommen, den Aufenthalt in unserer Stadt so zu gestalten, daß er ihnen immer im späteren Leben als angenehme Erinnerung vor-schweben wird. Quartiere sind schon festgelegt und wollen sich die Delegierten wegen derselben an Hrn. G. Scherrer, Fernstraße, Schützenhof, wenden. Auch sonst ist alles geregelt und wollen wir für heute schließen mit dem Wunsche eines gesunden Wiedersehens bei der Generalversammlung in Offenbach, im Gasthaus zum Schwanen.

Freiburg. In unserer letzten Versammlung wurden zunächst Vorschläge zur Delegiertenwahl der Generalversammlung in Offenbach gestellt. Ferner Erhöhung der Beiträge und Stellungnahme zu verschiedenen Vor-Kommissionen in hiesigen Werkstätten. Der Vorsitzende verweist auf die stattfindende Generalversammlung unseres Verbandes und ersucht die Kollegen um Vorschläge zur Wahl eines Delegierten für unseren Wahlbezirk. Nach Aufstellen verschiedener Kandidaten vereinigen sich die Mehrzahl auf den Schriftführer Kollege Kollroth. In Punkt Erhöhung der Beiträge beantragt der

Vorliegende eine Erhöhung von 30 auf 40 Pfg. und begründet diesen Antrag in längeren Ausführungen 1. mit dem Hinweis auf den freien Verband, der diesen Beitrag schon lange erhebe; 2. daß mit der Lokalkasse die an dieselbe gestellten Anforderungen nicht bestritten werden können, daß also eine Erhöhung der Beiträge nicht zu umgehen ist und die Lokal- und Reservereservefonds alsdann wegfallen könnten. Dieser Antrag rief eine lebhafteste Diskussion hervor. Nur ein geringer Teil der Kollegen erklärte sich einverstanden. Es lief ein Antrag auf 5 Pfg. Erhöhung und Wegfall aller Nebenmarken ein. Verschiedene Kollegen wendeten sich gegen diesen Antrag und fiel derselbe in der Abstimmung. Ein weiterer Antrag auf 5 Pfg. Erhöhung und Bestehen der Nebenmarken wurde angenommen. Nach Einzelheit der Beiträge gelangt: Verschiedene Vorkommnisse zur Sprache. Ein Kollege berichtete, daß ein hiesiger Schlossermeister einen Verbandskollegen zur Streikarbeit in einer Schmiedewerkstätte anhalten wollte; auf Weigerung desselben wurde er sofort entlassen, hat jedoch sogleich wieder Arbeit gefunden. Ein anderer Kollege bringt ebenfalls einen Fall von Streikarbeit zur Kenntnis. Auf diese Fälle hin bringen verschiedene Kollegen eine öffentliche Schlosserversammlung in Vorschlag und es wird der Vorstand beauftragt, hinsichtlich der Maßregelung die notwendigen Schritte zu unternehmen. Anwesend waren 45 Kollegen; zwei Neuaufnahmen waren zu verzeichnen.

Neudöbburg. Die Versammlung unserer Ortsgruppe am 30. Juli war gut besucht. Zu Beginn derselben überreichte unser Ehrenmitglied Herr Pfarrer Siroetmann zehn Broschüren „Wie hält man Vorträge?“, welche mit Dank entgegengenommen wurden. Die Vierteljahrsabrechnung wurde vorgelegt und zeigte, daß sowohl Kassierer als Mitglieder sehr präzise sind in Erfüllung ihrer finanziellen Pflichten. Alsdann wurde Stellung genommen zu den in der Verbandszeitung veröffentlichten Anträgen zur Generalversammlung. Hauptsächlich wurde beschlossen, den Delegierten des Agitationsbezirks „Norden“ zu ersuchen, daß er zur Zeit gegen Erhöhung der Beiträge und auch gegen Aenderung des Verbandstitels Stimme. Zu 1. wurde allseitig bemerkt, daß eine Beitragserhöhung in den kleinen Ortsgruppen des Nordens die Ausdehnung des Verbandes erschweren werde, deshalb sei vorläufig von einer Erhöhung Abstand zu nehmen. Zu 2. wurde gesagt, daß altbewährte Firmen ihre Firma unverändert beizubehalten pflegen und daß die Kosten der Aenderung nicht gering anzuschlagen seien. Außerdem wurden zwei Anträge zur Generalversammlung gestellt: 1. Die Verbandszeitung erscheint nur vierseitig; die Generalversammlung wolle prüfen, und festlegen, ob bei dieser Beschränkung des Umfangs des Organs dasselbe nicht 3 oder 4 Mal monatlich erscheinen soll. 2. Der Paragraph 7 des Statuts läßt im Unklaren, ob eine Arbeitslosenunterstützung auch für den Fall gewährt wird, daß ein Mitglied, welches aus besonderen Gründen nicht auf Wanderschaft gehen kann, an dem Orte verbleibt, wo es arbeitslos geworden ist. Die Generalversammlung wolle deshalb bestimmte Grundsätze über die Arbeitslosenunterstützung festlegen.

Stuttgart. Sonntag, den 7. August, fand unser längst gewünschter Agitationsausflug nach Göppingen und Hohenshausen statt, an welchen sich die Kollegen zahlreich beteiligten. Auf dem Bahnhof in Göppingen war eine schöne Anzahl von Kollegen und Freunden zum Empfang erschienen. Nach gegenseitiger Begrüßung wurde in der Germania (lat. Vereinshaus) das Frühstück eingenommen und dann der anderthalbstündige Marsch auf den historisch berühmten Kaiserberg Hohenshausen angetreten, wo uns bei herrlichem Wetter ringsum ein prachtvolles Panorama entgegenlachte. Um 1 1/2 Uhr wurde wieder nach Göppingen retour marschiert und in der Germania das gemeinschaftliche Mittagessen eingenommen und dann ein Rundgang durch die Stadt unternommen; sodann fand eine Versammlung der Stuttgarter und Göppinger Kollegen, sowie des Arbeiter- und Gesellenvereins mit ihren Präsidien an der Spitze statt. Herr B. Fried-Göppingen eröffnete die imposante Versammlung und sprach seine Freude aus über den Dank für den schönen Besuch aus. Stadt- und Kreisrat Dr. Hammer sprach Worte der Begrüßung einerseits und der dringenden Aufforderung zum

allgemeinen Eintritt in die christlichen Gewerkschaften und riefte den indifferenten und rückständigen Arbeitern mit Recht stark zu Leibe.

Bezirksleiter Kollege J. Elser-Stuttgart dankte hierauf für den schönen Empfang und die großartige Beteiligung, besonders aber für das Entgegenkommen zur Gründung einer Zahlstelle und zum Gelingen und Ausführung des heutigen Ausfluges. Hierauf hielt J. Elser ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat über den Nutzen und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften mit Berücksichtigung der jüngsten Bewegungen in Göppingen. Zum Schluß richtete Redner einen kräftigen Appell besonders an den unorganisierten Bauhandwerkern und Textilarbeitern.

Der Erfolg war, daß für diese je eine Zahlstelle gegründet wurde und auch für die Metallarbeiter und Maler waren Aufnahmen zu verzeichnen.

Schramberg. Am 6. d. s. Mts. hat unsere Monatsversammlung stattgefunden. Besucht war diese von 32 Mitgliedern. Nach Erledigung der geschäftlichen Teile wurde von Kollege Hug ein Vortrag gehalten über: „Ist es notwendig, in der Wirtschaftlichen Bewegung christliche Arbeiterorganisationen zu gründen“, beleuchtete die Gewerkschaftsbewegung von 1868 bis dato insbesondere auch die „Neutralität“ der freien und Kirch-Dunkerschen Gewerkschaften.

Unser Unterrichtskursus resp. Diskussionsklub beginnt, gemeinsam mit den Holzarbeitern, am 19. Aug. abends 7/9 Uhr im Lokal des Arbeitervereins und wird dieser regelmäßig alle 14 Tage abgehalten.

Sollingen. Die Zahlstelle unseres Verbandes hielt am Sonntag, den 6. August eine gutbesuchte Mitglieder Versammlung ab, wozu auch verschiedene Kollegen aus Wald erschienen waren. Kollege Höfer hielt einen Vortrag über die „Notwendigkeit der Agitation und die Mittel derselben“. Besonders betonte der Referent die Notwendigkeit des Herantretens an die bürgerliche Presse. Eine lebhafteste Diskussion schloß sich an den Punkt, „Gründung eines Kartells“. Zu der hierzu geplanten Vorbesprechung wurden drei Kollegen gewählt. Ferner wurde gewählt ein besonderer Agitations-Ausschuß, welche speziell an die bürgerliche Presse herantreten soll. Vier neue Mitglieder wurden aufgenommen. In der nächsten Versammlung wird Kollege Klaffenbeul einen Vortrag halten über das Thema: Warum sollen sich die evangelischen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften anschließen?

Zu Anschluß an die Mitglieder Versammlung der Zahlstelle Wald, unseres Verbandes, welche gut besucht war, fand am Sonntag, den 7. August eine Vorbesprechung der Delegierten verschiedener Zahlstellen unseres, sowie des christl. Textilarbeiter- und Maurer-Verbandes zwecks Gründung eines Bezirkskartells statt. Mit Ausarbeitung des Statuts wurde eine fünfgliedrige Kommission betraut, welches in kürzester Zeit in einer weiteren Besprechung vorgelegt werden soll. Einem, bei den eigentümlichen Verhältnissen im berg. Land längst gefühlten Bedürfnissen wird also hierdurch entsprochen werden.

Briefkasten.

Nach D. Wer statt eines Berichtes ein „Protokoll“ einreicht, sollte darauf verzichten, eine „wörtliche“ Aufnahme zu verlangen. Erst etwas einlesen, was Hand und Fuß hat und druckreif ist, dann wird das übrige schon von selbst kommen.

Diejenigen Ortsgruppen in Mitteldeutschland, welche bei Gelegenheit unserer Generalversammlung in Offenbach Referenten zu Versammlungen haben wollen, mögen sich sofort an Georg Scherzer, Offenbach, Herrnstraße, wenden unter Angabe von Tag, Zeit und Ort; diejenigen Ortsgruppen in näherer Umgebung Offenbachs können schon Sonntags, Montags und Dienstag Referenten erhalten.

Eine Reihe Einwendungen mußten Raummangels wegen zurückgestellt werden, darunter auch einige die Generalversammlung betreffend; inhaltlich drücken sich dieselben mit schon veröffentlichten Berichten.

Versammlungs-Anzeiger.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzuwerben.

Die Adresse der Hauptkassa ist: Barthel, Rentmeister a. D. Duisburg, Nealschulstraße 1. An denselben sind Gelder und Rechnungen einzusenden.

Nachen 11. Versammlungslokal Kaal Farber, Adalbertstraße 114.

Berlin. Jeden 2. Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. Jeden letzten Sonntag im Monat Vertrauensmänner- und Kranken-Kassenversammlung, Niedervallstraße 32. — In Oberhönheim jeden 3. Sonntag im Monat, abends 8 1/2 Uhr bei Kottba, Keplerstraße 1. — Unterstützungen zahlt aus Kollege Albrecht, Sohlstraße 2 IV, vorn, von 1/8—1/9 Uhr abends.

Bremerhaven. Alle 14 Tage bei Naake, Thulliusstr. Versammlung.

Buchholz Großbaum. Sonntag, den 28. August, nachmittags 5 Uhr Versammlung mit Vortrag und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale, Joseph Brütigam.

Brackwede. Sonntag, den 28. August, morgens 11 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokale bei Herrn Wirt Koch. Bitte die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen, denn nach der Versammlung findet eine photographische Aufnahme sämtlicher Kollegen statt, ausgeführt durch Kollege Arend. Die Versammlung ist evangelischen Vereinshaus findet jeden 2. Sonntag, nachm. 5 Uhr statt. Die Versammlung bei Wirt Koch jeden letzten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr.

Bucholt. Sonntag, den 4. September außerordentliche Mitglieder Versammlung wegen Besprechung wichtiger Angelegenheiten ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.

Duisburg. Sonntag, den 28. August, morgens 11 Uhr Versammlung bei Koppenburg, Wanheimerstraße. Dasselbst Gelegenheit zur Anmeldung und Beitragzahlung der Krankenkasse.

Essen (Stadt) Von jetzt ab wird das Beitragszahlen zu der Düsseldorf-Krankengeldzuschußkasse nur in den Versammlungen der Ortsgruppe, nicht mehr getrennt entgegengenommen. Ebenfalls haben dortselbst Anmeldungen zu erfolgen.

Göppingen. Samstag, den 3. Sept. abends 8 Uhr Versammlung im Lokale Stadtpark. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Gewerbe. Jeden ersten Sonntag im Monat Morgens 10 Uhr Versammlung bei Herrn Wed, „Zum goldenen Faß“ oben.

Gießen. Jeden ersten Dienstag im Monat Versammlung „Zur Erholung“ Riegelbad 40.

Hannover-Linden. Sonntags, den 3. September Versammlung im Verbandslokale „Lindenhof“ Deisterstraße. Montags, den 5. Sept. Unterrichtskursus im Gesellenhaus, Klemensstraße. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Hilfen-Valmke. Samstag, den 3. September, abends 1/2 Uhr Versammlung im Lokale Brog, Westfalenstraße.

Köln-Pump-Kolonie. Sonntag, den 28. August, morgens 11 Uhr im Vereinslokal Guth, Wattstr. 1 Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Kalk. Sonntag, den 4. September, morgens 10 1/2 Uhr bei Schorob. Vortrag.

Langenei. Unsere Versammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat bei Theodor Heimes in Langenei statt.

Lauterbach. Samstag, den 27. August, abends 1/2 9 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag über „Unfallversicherung“.

Meudon. Sonntag, den 11. Sept. vorm. 11 Uhr bei Knoke. Die Mitglieder der Unterstützungs- und Sterbekasse können vorher Beiträge einzahlen.

Mülheim am Rh. Sonntag, den 28. August, morgens 10 1/2 Uhr große öffentliche Versammlung im Saale des Herrn „Rehbold“ Regentenstraße.

Münsterberg. Samstag, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr in Gesellenlokal Kartellmitglieder Versammlung. Referent Kollege Höp. Samstag, den 3. September abends 8 1/2 Uhr im Lokal der „Baumwolle“. Adlerstraße findet Mitgliederversammlung mit Vortrag statt, zahlreiches Erscheinen wünscht die Verwaltung.

Stuttgart. Nächste Versammlung findet am Samstag, den 10. Sept. im Kirch statt mit Bericht des Delegierten Elser über die Generalversammlung des Verbandes. Vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

Schalke. Samstag, den 3. September, abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal beim Wirt Joh. Schlieffing. Sonntag, den 28. August, nachm. 5 Uhr große öffentliche Versammlung im Gepler, beim Wirt Gottfried Kornhoff.

Würgburg. Unsere Ortsverwaltung hat ihre Monatsversammlungen am 2. Sonntag eines jeden Monats, vormittags 10 1/2 Uhr. Lokal: Restaurant Augustiner, Oberthürgasse 5.

Nachruf!

Unser treues Mitglied
Gerhard Schwining
ist gestorben.
Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Er möge ruhen in Frieden.
Die Ortsgruppe Duisburg.

Nachruf!

Unser Kollege
Clemens Hohmann
ist gestorben. Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben. Er möge ruhen in Frieden!
Ortsgruppe Neuenfeld.